

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

- Innerpolitische Osterbilanz
- Politische Oster-Amnestie
- Der SdP-Anschlag gegen das Brüner Theater
- Der Rompakt unterzeichnet
- Miaja optimistisch
- Im schlichten Heim eines Volksgenossen

18. Jahrgang

Sonntag, 17. April 1938

Nr. 91

Ruf nach dem Frieden

Der Staatspräsident über die Friedensaufgaben des Landes und der Bürger

Bei der Feier zur Verkündung des Osterfriedens, die am Samstag im Abgeordnetenhaus abgehalten wurde, hielt Staatspräsident Dr. Beneš eine bedeutende Rede, die ein Ruf nach dem Frieden, ein Appell an alle Bürger der Republik ist. Nach der Feier wurde vor dem Abgeordnetenhaus und zur gleichen Zeit im ganzen Gebiete der Republik der Osterfrieden verkündet. Er wurde eingeleitet durch eine Zwei-Minuten-Stille zum Gedenken an die Gefallenen des Weltkriegs. — In der Rede des Präsidenten heißt es:

Frieden und Wahrheit

Es gibt keinen Frieden ohne Wahrheit, keine Wahrheit ohne Frieden. Man sagt, daß der Kampf das Wesen alles Lebens ist und daß er sich aus der Gesellschaft nicht beseitigen läßt. Daber kommt die Meinung, daß Gewalt und Krieg eine gesellschaftliche Notwendigkeit sind. Kampf aber ruft Vernichtung des Lebens und der Gesellschaft hervor und daher kommt wieder der Ruf nach dem Frieden. Die Sehnsucht der Menschheit nach dem Frieden ist deshalb so alt, wie die Menschheit selbst.

Gemäß, das Leben ist voll von Streitigkeiten und Kämpfen um Interessen der einzelnen, Parteien, Klassen, Nationen und Staaten; aber wir behaupten und wollen in der Praxis den Grundsatz zur Geltung bringen, daß diese Streitigkeiten bei den Nationen, die eine wirklich humane Kultur haben, nicht der Lösung durch Gewalt und Waffen bedürfen, sondern im Wege der Diskussion, des Uebereinkommens und Kompromisses gelöst werden können.

Unser Wahlspruch „Die Wahrheit siegt“, der sich vor allem darauf bezieht, was im sozialen Geschehen wahr ist, wahr im gegenseitigen Verhältnis der Menschen zueinander in der Gesellschaft, geht von einigen, für uns unabänderlichen ethischen Grundsätzen aus: er verlangt, daß in der menschlichen Gesellschaft, im Verkehr mit Menschen, Parteien und Nationen jeder von uns den absoluten guten Willen beweise, Objektivität, Verträglichkeit, Ehrlichkeit und nachsichtige Menschlichkeit den anderen gegenüber.

Aktive Verteidigung der Wahrheit

Der Wahlspruch „Die Wahrheit siegt“ bedeutet allerdings nicht passiv zuwarten, bis die Entwicklung zeigt, daß sich die Dinge so oder so verhalten haben. Er bedeutet die aktive Verteidigung der Wahrheit. Der Mensch, der verflucht und seiner menschlichen Würde beraubt werden soll, dem Terror, Objektivität und guter Wille verweigert werden, hat das Recht, sich zu wehren. Ebenso jede Gesellschaft, Nation und Staat.

Das sind die Grundsätze, durch die unser Staat in seiner Außen- und Innenpolitik geleitet sein will. Die internationale Welt ist heute freilich zerrissen, auf allen Seiten wird gerüffelt. In unserer Nachbarschaft ereigneten sich Veränderungen, die die ganze europäische und insbesondere die mitteleuropäische Politik wesentlich berühren. Die ideologischen Divergenzen zwischen den politischen und sozialen Regimen, in West- und Osteuropa verstärken die Spannung. Die sozialen und politischen Schwierigkeiten innerhalb der einzelnen europäischen Staaten zeigen, wie tief überall die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen in der heutigen Entwicklung sind.

Wir dürfen deshalb nicht die Augen vor jener großen Tatsache der heutigen Zeit verschließen, daß wir seit dem letzten Kriege einen der größten politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Revolutionenprozesse mitemanden, die in der Geschichte Europas bisher stattfanden.

Wir wollen den Frieden!

Wird das Ende dieses ganzen politischen und sozial-revolutionären Prozesses und dieser Entwicklung ein neuer großer europäischer oder Weltkrieg sein? Diese Frage legt sich heute ganz Europa vor. Ich verleihe vor dem Ernste der Situation nicht die Augen, ich will nicht nur grundlos und vorübergehend beruhigend einwirken und offiziellen Optimismus verbreiten. Wir bemühen uns, unsere Pflicht zu erfüllen und wie sind tatsächlich auf alles vorbereitet.

Aber treu und mit tiefer Ueberzeugung den Grundsätzen ergeben, die gerade die heutige Feier des Polen-Kreuz-Friedens zum Ausdruck bringt, werden wir alles unternehmen, wodurch wir zur Erhaltung des Friedens beitragen können. Wir suchen aufrichtig und wünschen uns innig eine wahrhafte und dauernde Verständigung mit allen unseren Nachbarn. Wir glauben insbesondere auch an eine Verständigung zwischen uns und Deutschland im Geiste

der letzten und betreffenden Kundgebungen seiner verantwortlichen Faktoren. Die Ruhe, die wir während der letzten Ereignisse in unserer Umgebung bewahrten, rief Anerkennung hervor und trug ohne Zweifel zur Erhaltung des internationalen Friedens bei. Wir bemühen uns, im Inneren die soziale Gerechtigkeit und damit die Ruhe und den inneren Zusammenhalt, die wirtschaftliche Aktivität und die finanzielle Ordnung aufrechtzuerhalten.

Wir sind jedoch der Meinung, daß der Friede nur dann aufrecht erhalten werden kann, wenn die einzelnen Regime sich gegenseitig voll respektieren werden und wenn sich kein Staat in die inneren Angelegenheiten eines anderen weder direkt noch indirekt einmischen wird. Jeder Konflikt, auch wenn er durch einen beliebigen lokalen Streit irgendwo in Europa hervorgerufen würde, würde unter den heutigen Verhältnissen offensichtlich ein allgemeiner Konflikt sein. Aber wir glauben fälschlich, daß die Friedenskräfte in Europa in allen Staaten ohne Unterschied, weit stärker sind als es scheint. Deshalb halte ich auch heute den Krieg nicht für ein unabwendbares Datum und mache mich nicht mit dem Gedanken vertraut, daß Europa in einen bewaffneten Konflikt gehen muß.

Es ist unsere heilige Pflicht, darauf vorbereitet zu sein, gleichzeitig aber auch aufrichtig und allseitig zu helfen, daß es zu keinem solchen Konflikt kommt. Dazu tragen wir auch durch unsere innere Politik bei.

Unser Friedensbeitrag: nationale Gerechtigkeit

Unter den heutigen allgemeinen europäischen Verhältnissen sind unsere Schwierigkeiten nicht abnormal. Es ist dies ein Teil der heutigen europäischen Krise und der heutigen allgemeinen Entwicklung. Diese keine speziellen Schwierigkeiten lösen, heißt folglich so viel, wie für Europa jenen Beitrag leisten, mit welchem wir zum europäischen Frieden, zur europäischen Zusammenarbeit und zur Gesamtentwicklung Europas beitragen sollen und müssen. Ich würde wünschen, daß dies bei uns alle so verstanden wird. Es handelt sich keineswegs bloß um alte, bisher nicht beigelegte, zuweilen „einmalig nationalpolitische Konflikte, keineswegs bloß um die Ueberwindung psychologischer Empfindlichkeiten zwischen Tschechen und Deutschen und um die Schlichtung ihrer gewöhnlichen lokalen politischen Differenzen in Ange-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Es wird wieder hell um uns!

Ostersonntag 1938. — Die Völker Europas erleben diesmal einen seltsamen Kontrast zwischen Jahreszeit und Politik. Es blühen die Bäume in England, in Frankreich, in Deutschland und bei uns. Ueber langgrünen Auen wölbt sich hellblauer Himmel diesseits und jenseits des Rheins. Und der gleiche milde Sonnenstrahl bricht sich an den Kreidestufen von Dover wie an den verputzten Häuserfronten der Pariser Vorstädte und an den Hängen des Schwarzwaldes. Festlichen Glanz gießt er über die alten Giebelhäuser von Nürnberg, über die Promenaden von Marienbad, über die hundert Türme von Prag, die weithin leuchtend grünen, Tropfen lagern dunkle Schatten auf den Gemütern der Menschen in London, Paris und Prag; und die gleichen Schatten liegen wohl auch über Nürnberg und Berlin. Dies ansprechen heißt kein Urteil darüber fällen, wer mehr Grund zur Freude oder Trauer, zu Hoffen oder Bangen hat. Lassen wir es bei der schlichten Wahrheit bewenden, daß die Kriegsfurcht über alle Völker des Kontinents gekommen ist und über alle fühlenden Bürger der Welt, deren Herzen sich oft verkrampfen bei dem Gedanken, was da werden soll, wenn eines Tages der Ozean von Stahl und Blei und Gift losbricht, der nicht mehr durch rechtliche Bindungen im Raum gehalten ist, sondern nur noch gehemmt wird durch das Grauen, das die Vision der drohenden Selbstvernichtung des Menschengeschlechts hüben und drüben heraufbeschwört. Es ist wahrlich keine Schande, einzubekennen, daß so viele von uns in den letzten Wochen auf Schritt und Tritt von dieser grauenhaften Vision verfolgt worden sind. Sie hat sich wie ein Alpdrum über Europa gelegt, in den sonnigen Vorfrühlingstagen 1938.

Man würde das deutsche Volk schmähen und tief erniedrigen mit der Behauptung, es habe an der Sorge um den Frieden der Welt keinen Teil gehabt und es sei inmitten kummervoller Nachharn nur vom Teufel der Zerstörung befallen. Nicht minder beleidigend wäre die Annahme, die großen und kleinen Völker an den Grenzen der faschistischen Staaten seien in ihrer Friedenspolitik nur von Furcht geleitet. Es ist nicht so, daß auf der einen Seite der Mut regiert und auf der anderen Seite die Angst. Auf beiden Seiten stehen die Tanks, die Motorbatterien, die Kampfflugzeuge und die modernsten Maschinengewehre in atembeklemmender Zahl zum Einsatz bereit. An geübten Tankführern, trefflicheren Schützen und todeskühnen Piloten fehlt es weder in den faschistischen noch in den demokratischen Ländern. Unbestreitbar ist allerdings das veränderte Ausmaß des Gefühls der Verantwortung für die kommenden Dinge. Die Achtung vor dem Menschenleben, eine sittliche Erregungsfähigkeit tausendjährigen Aufstiegsorgans unseres Geschlechts, wird eine immer lebensgefährlichere Tugend der Demokraten und Sozialisten. Immer eindringlicher

tritt an uns alle, die wir im großen Friedenslager dreier Erdteile formiert sind, die Frage heran, ob es überhaupt eine Freiheit und eine Menschenwürde geben kann, ohne die resolute Bereitschaft, diese hohen Güter mit uneingeschränkter Aufopferung und um den Preis aller Annehmlichkeiten zu verteidigen. Menschlichkeit, die sich der Unmenschlichkeit kampflos preisgibt, ist zum Untergang bestimmt. Das ist eigentlich der zentrale Gedanke, der das ganze Existenzproblem von Freiheit, Demokratie und Sozialismus in Europa umspannt. Und es ist das stärkste Erlebnis der unmittelbaren Verührung mit der uns befreundeten westlichen Welt, daß dieser zentrale Gedanke in gleichem Rhythmus durch die Gehirne der freiheitsliebenden Menschen kreist, ob sie nun in Genè oder in Prag, in Dijon oder in Manchester wohnen. Es ist wirklich so, daß in diesen schicksalvollen Wochen nordböhmische Textilarbeiter und Prager Straßenbahner, französische Piloten und belgische Metallarbeiter, englische Konserverarbeiter, die mehr leben als die bedrohten Geldsack, und leidenschaftliche Pazifisten aus dem Lager der Arbeiterpartei eigentlich den gleichen Gedanken denken, den Gedanken, ob es besser sei, ein Leben in Aneddschaft dem resoluten verführlichen Einsatz für die Freiheit vorzuziehen. Es ist ein großer, ein qualvoller und folgenschwerer Entschluß, um den da gerungen wird zwischen allen guten und allen bösen Gewalten der Seele. Je mehr die so Ringenden vom Leben verwöhnt worden sind, desto schwerer fällt ihnen die Wahl. So wird denn innerhalb der Völker, die noch frei über ihr Schicksal zu bestimmen haben, um jene große innere Entscheidung gerungen, die jeder früheren Entscheidung voranziehen muß. Und wahrlich, es reift eine weltgeschichtliche Entscheidung heran, mit dem Entschluß großer und kleiner Völker, dem Vormarsch der faschistischen Gewalt nicht über die letzten Verteidigungslinien der europäischen Selbstbehauptung hinaus vordringen zu lassen. In diesem Punkte scheint in den westlichen Demokratien ein Klärungsprozeß voranzukommen, zu langsam vielleicht, für ungeduldige Nerven, denen andere nicht tapfer genug sein können, verbunden aber mit dem unerlöschlichen Schreien eines gewaltigen Schicksals. Offenbar muß die Krise des europäischen Menschen in der Lebenskrise Europas selbst kulminieren, ehe es wieder Ausblick, Rettung und Heilung gibt.

Oesterreich war ein äußerer Machtgewinn für die Männer des Dritten Reiches, aber die Reichshoden, mit denen es offiziiert wurde, haben das Ansehen Deutschlands in der übrigen Welt nicht gesteigert. Was an Geld und Mühe verschwendet wurde für pronazistische Propaganda in den letzten fünf Jahren in der weiten angelsächsischen Welt, ist dahin. Auch jene reichen Zeitungslords, die den Nationalsozialismus als eine Gegenkraft gegen den Bolschewismus priesen, sind schamhaft verstummt. Man wird in Berlin vielleicht noch die Stimmen einzelner künftiger Winkelblättern zittern können, um dem deutschen Volke Ersatzware für die verlorenen Sympathien der seitgefügten westlichen Völkervelt zu liefern. Nicht übersehen sei, daß es gerade die absolut prodeutschen Gruppen und Schichten sind — in erster Linie ist da die britische Arbeiterpartei zu nennen und die noch immer mächtige Friedensbewegung Englands und Amerikas — die sich traurig abwenden von jenen Methoden und Mitteln, die nunmehr als angeblich reiner Ausdruck deutschen Volksgettes vorgeführt werden. Was in Oesterreich geschah und geschieht, greift vielen Menschen aus Herz, die bis vor kurzer Zeit noch immer bereit waren, die Mobilitierung der deutschen Politik mit dem Sündenfall der Siegermächte von Versailles zu entschuldigen. Ein Wendepunkt ist eingetreten in der Beurteilung der mitteleuropäischen Entwicklung, die den Sündenfall von Versailles mehr und mehr in den Hintergrund treten läßt gegenüber einer neuen Schuldfrage der deutschen Politik. Viele sind bereit, dem deutschen Volke alles zu geben, was ihm rechtens gebührt und zugleich entschlossen, einer Ueberprüfung der deutschen Machtpolitik auf dem Kontinent mit den Mitteln realer Macht entgegenzutreten. In den Reiben dieser Zeit gehört es, daß die einfachen Menschen die Dinge oft klarer sehen als so manche Professionsleute der Politik und der Diplomatie. So zirkuliert in den Wandelgängen des Unterhauses der Ausdruck eines Pariser Arbeiters, der auf die verhängliche Frage, ob er

Jaksch in Frankreich

Starkes Echo in der führenden Pariser Presse

Paris. (Eigenbericht.) Der Aufenthalt des Abgeordneten Wenzel Jaksch in der französischen Hauptstadt hat trotz seiner Kürze ein nicht geringes Echo in der Pariser Presse gefunden. Drei große Zeitungen reproduzieren heute ausführlich Erklärungen des Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokratie und es sind, so sehr es den abelvollenden vorläufigen Kritikern im tschechischen wie im deutschen Lager auch missfallen mag, nicht die Organe der Volksfront, welche ihm diesmal die Spalten öffnen, sondern „Epoque“, der „Excelsior“ und der „Temps“. Zweifellos interessiert die französische Öffentlichkeit vor allem die Tatsache, daß sie in Jaksch den Vertreter der letzten unabhängigen deutschen Partei in der Tschechoslowakei vor sich hatte, sowie die Konzeption des Volkssozialismus, von der man glaubt, daß sie imstande sein wird, alle nicht gleichgeschalteten deutschen Elemente zu sammeln. Die „Epoque“ nennt Jaksch den Verfechter eines Sozialismus nach Jaksch, der toleranter gegenüber den Religionen und Beshlüssen des Mittelstandes ist. Was Jaksch den französischen Sozialisten gegenüber mit besonderem Nachdruck unterstrich, ist die unerfälschte Po-

sition seiner Partei. Darüber heißt es in seiner Erklärung, welche auch der „Temps“ wiedergibt: „Die politische Reife und der Solidaritätsgeist unserer Anhänger hat uns gestattet, allen Einschüchterungsversuchen Widerstand zu leisten. Die Kadern sind intakt geblieben und die letzten politischen Ereignisse vermochten weder unseren Mitgliederbestand noch unsere Treue zu jenen Idealen zu berühren, die wir stets verteidigt haben. Wir haben volles Vertrauen in eine friedliche Entwicklung der Situation, wir werden bezüglich unserer Prinzipien ebenso wenig nachgeben wie hinsichtlich dessen, was wir als unsere Pflicht erachten. Aber wir rechnen damit, daß die großen westlichen Demokratien allen Parteien, die in der Welt um politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen, ein Beispiel der Festigkeit und der Eintracht geben werden.“

Wir fügen zur Belehrung einer gewissen Presse noch hinzu, daß Léon Blum in Südfrankreich auf Erholungsurlaub weilte und daß daher Abgeordneter Jaksch, über dessen private Besprechungen mit führenden französischen Persönlichkeiten wir gestern berichteten, diesmal mit dem früheren Ministerpräsidenten nicht Rücksprache nehmen konnte.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Sudetendeutsche Partei auch nach ihrem jüngsten Machtzuwachs noch immer in der gleichen Lage wie nach ihrem Wahlsieg vom 19. Mai 1935, als sie sich in das Gefüge der tschechoslowakischen Demokratie nicht einzuordnen vermochte.

Aber es gilt, weiter zu sehen. Nehmen wir an, daß mit oder ohne Zustimmung der Sudetendeutschen Partei eine nationalpolitische Regelung in absehbarer Zeit zustandekommt. Was dann? Das politische Leben geht weiter. Jeder Tag wirft neue wirtschaftliche, soziale, kulturelle Probleme von größter Tragweite auf und nichts könnte die Sozialdemokratie inniger wünschen, als daß die sachliche Bedeutung dieser Probleme nicht mehr oder nicht mehr so stark von der nationalen Gesinnung verhüllt wäre, als es bisher der Fall war. Die Sudetendeutsche Partei lebt von der Fingiertheit des nationalen Problems, an jeder sozialen Frage hat sie schon bisher und muß sie auch in Zukunft ihre politische Unfruchtbarkeit und die Hohlheit ihrer aufgelaufenen Größe erweisen. Wenn sich die soziale Problematik und die Gegenüberstellung der Weltanschauungen zu Worte melden, wenn die sachlichen Fragen, die realen Bedürfnisse des Volkes auf der Tagesordnung stehen, dann versagen die schillernden Schlagworte und die positive politische Arbeit kommt zu Ehren. Dann hat die Volksgemeinschaft keine Funktion und die politische Initiative geht über an die zielbewußte politische Partei, die auf konkrete Fragen eine konkrete Antwort weiß. Das ist das nicht selbst in diesen Tagen der nationalen Bedrängnis gezeigt, da die Agitation der Sudetendeutschen Partei von staatsrechtlichen und nationalpolitischen Formeln geradezu übersiegt, während es der deutschen Sozialdemokratie überlassen bleibt, für die wirtschaftliche Existenzsicherung und soziale Verbesserung der Massen des sudetendeutschen Volkes zu kämpfen.

Tarum werden die Bäume der Totalität nicht in den Himmel wachsen. Der teilweise Widerstand der Christlichsozialen und da und dort sogar der Landbündler gegen die Kapitulationspolitik ihrer Parteien, die sie wie tote Inventarstücke ungefragt und willenlos in die Sudetendeutsche Partei einwerfen wollten, beweist, daß nur unter dem Zwang einer eisernen Diktatur, die den Willen gebietet und jeden Widerspruch zum Schweigen bringt, die scheinbare Einheit des Volkes hergestellt werden kann. In der Demokratie ist das selbst nach dem Siegeserfolg ob der Ereignisse in letzter Reich nicht ganz gelungen. Die deutsche Sozialdemokratie vollends hat in der politischen Demokratie ihre Funktion und wird sie immer behaupten. Denn sie ist der Anwalt der wahren Interessen unseres Volkes. Ihre Existenz beruht nicht auf einer zeitweiligen internationalen Konstellation, sie ist nicht getragen von der Gunst des politischen Augenblicks, sondern von unaustilgbaren sozialen Kräften. Die Idee des demokratischen Sozialismus quillt aus der ewigen Sehnsucht des Volkes nach menschenwürdigem Leben für Alle. Und dieser Idee wird die Zukunft gehören trotz alledem und alledem.

Die Herzen hoch!

Düstere Wochen gingen diesen Ostern voran. Wird uns nach ihnen kräftig genug die Sonne scheinen? Wir hoffen es; hoffen es mit der ganzen Inbrunst unseres Herzens, unseres politischen Glaubens, unserer menschlichen Sehnsucht.

Viel Kraft unserer Nerven, alle Festigkeit unserer Ueberzeugung waren notwendig, um in diesem Vorfrühling den Anstürmen tiefst-winterlicher Reaktion feilsch, geistig, moralisch, ja auch körperlich standzuhalten. Aber die Kraft war da — und im mutigen, unerbittlichen Gebrauch hat sie sich verdoppelt und verzehnfacht! Sofern es jetzt eines Zeugnisses bedurfte, daß für die Freiheit des Denkens und der Gesinnung und für die Erhaltung der Souveränität jener Institutionen, deren Geist Frieden und Fortschritt atmet, gekämpft werden mußte und mit Erfolg gekämpft werden konnte, so wurde dieser Beweis vorbildlich mit zwingender Stärke erbracht durch die Haltung der vielen zehntausende gerade im sudetendeutschen Gebiet, die in beispiellosem Chaos einer politisch-psychologischen Elementarkatastrophe sich nur nicht auf die Knie zwingen ließen, sondern hochgehobenen Hauptes standhielten und mit beiden Händen dem Uebel aus Leibestäften wehrten. Nicht unsere Sache ist es — denn wir dürfen uns zum Fleiß von ihrem Fleische zählen — das Hohenlied der deutschen sozialdemokratischen Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen dieses Landes zu singen, die in dieser Vor-Osterzeit dem politischen Trommelfeuer trotzen. Turmhoch gingen die Wogen der nationalpolitischen Vegetierung, die zuweilen und stellenweise in Raserei auszuarten drohte; wer nicht mitkam, wurde als Feind der zweiten Ranges oder gar als Volkverräter angesehen; wer auch jetzt und jetzt erst recht nicht abließ, sich als Sozialist zu bekennen und den Entschlossenen entgegenzutreten, sah sich Einschüchterungsversuchen aller Arten ausgesetzt; von Haus zu Haus liefen die Werber der SdP und übten Druck auf die Schwankenden; in den Betrieben wurde nichts verabsäumt, um die Karten mürbe zu machen, die Zeitungen brachten Tag für Tag Meldungen über das lawinenartige Anwachsen der „Volksgemeinschaft“ und taten so, als ob im ganzen Lande auch Sozialdemokraten in hellen Haufen zu den Henkeln stießen; der traurigen Ballade vom grünen und schwarzen Selbstmord folgten Märchen vom einsamen Tod der rettungslos verlorenen Not. Das Geflüster wurde zum Geheule. „Fünf Minuten vor zwölf“ — das war noch die wohlwollende unter den Parolen derer, die „Gewehr beim Fuß“ standen und dabei schon die im Schußfeld wahrnehmbaren „Nazisten“ hätten auf Korn nehmen wollen.

Hinter diesen dunklen Vordergründen wurden der Dichtjahren der großdeutschen Volksabstimmung gezeigt, die Schwierigkeiten der republikanischen Front in Spanien, die angeblich unbefehlgbare Gewalt der Japaner, die Emanation der Achse Berlin-Rom, die Unzulänglichkeit der britischen Politik, die Steuerlosigkeit Frankreichs und das halentreuerische Amen des Annegers und seiner Bischöfe. Was Wind und Wetter hergaben, schien gegen Demokratie und Demokraten zu blasen und zu toben. Und dennoch: wir standen und wir stehen!

Wir stehen, weil die sudetendeutschen sozialistischen Arbeiter ihre Idee unüberwindlich in Herz und Hirn tragen; weil ihre Charakterfestigkeit im Kampf nicht unterliegt, sondern sich erhärtet; weil sie aus der eigenen und aus der Weltgeschichte wissen, daß keine Gewalt ohne Ende ist und daß an diesem Ende die Freiheit

stehen muß; weil sie, wenn alle untreu werden, erst recht treu bleiben wollen und weil sie auf nichts mehr stolz sind als auf selbst erbrachte Beweise unerschütterlicher, zuverlässiger und mitreißender Ueberzeugung. Und weil sie sich fühlen als das letzte intakte Korps des deutschen Sozialismus in einer ringsum vom Faschismus umlagerten Festung.

Bereit, jedes ihrer Fähnlein der Aufrechten bis zum letzten Mann einzusetzen, stehen die sudetendeutschen Sozialdemokraten auf der Wacht und blicken über die Meere ihrer Widerstander hinweg, hinaus in die Welt, die mit der tschechoslowakischen Demokratie Sympathie teilt. Es hat unseren Kampfesmut gestärkt erneute Zusicherungen der Hilfsbereitschaft zu hören; es hat unseren Opfermut gefestigt, da wir sahen, wie die spanischen Brüder auch gegen eine Uebermacht von Feinden ihre Fahnen nicht sinken ließen und daß die Chinesen ihre Freiheit siegreich verteidigten; es belebt unsere Hoffnungen, daß England, Frankreich, Amerika auf neuen politischen Wegen alte demokratische Kraft ins Spiel brachten; es erhebt uns, den Präsidenten unserer Republik unbeeinträchtigt an der Spitze derer zu sehen, die an den Sieg des Guten, des Su-

manen, des Freien im Menschen glauben. Und es stärkt uns, daß die Partei, die Mutter aller unserer Siege, gerade in der Zeit der Bedrängnis ihr Haus gut und sicher bestellte, in engster kameradschaftlicher Nachbarschaft mit freien Gewerkschaftern, freien Turnern, freien Kulturarbeitern.

Wie es und je stürmischer steht unter Kader. Er steht, während Fanatismus ihn umbrandet, ruhig und voll in neuer Begeisterung der Menschen, die wissen, daß ihre Zeit kommen wird. *F a n a t i s m u s* ist (nach Nietzsche) die einzige „Wissenshärte“, zu der auch die Schwachen und Unsicheren gebracht werden können; *V e g e i e r u n g* aber ist aus den Tiefen des Menschenberzens geschöpfter Wissens- und Glaubensausdruck. Hier ist dauerhaftes und darum am Ende siegreiches Gefühl. „Nicht die Gewalt der Arm“, sagte Sidde an die Adresse der deutschen Nation, „noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des *G e m ü t e s* ist es, welche Siege erkämpft!“ Sie werden, sie müssen am Ende unter sein. Drum hoch die Herzen! Hoch, wie wir sie in den vergangenen Wochen zeigten — und noch höher! Wer ausharrt, wird gekrönt!

Der SdP-Anschlag gegen das Brüner deutsche Theater

Vergebliche Vermittlungaktion der Behörden

Seit dem Zerfall der Arbeitsgemeinschaft des Brüner deutschen Theaters sind die Behörden mit dieser Angelegenheit reichlich beschäftigt, und ihr Bestreben ging von allem Anfang an dahin, den Konflikt *f r i e d l i c h* beizulegen. Daher wollten sie sich zu einer entscheidenden Tat gegen die SdP-Terroristen, die das Redoutengebäude (Schauspielhaus) entgegen dem Räumungsauftrag der Gemeinde Brünn gewaltsam besetzt hielten, nicht entschließen.

Die Behörden erreichten, daß es Samstag nachmittags zu Verhandlungen zwischen den Vertretern der SdP-Gruppe und der demokratischen Gruppe kam, nachdem die Gleichschalter unter dem Einfluß des Bürgermeisters sich schließlich doch zur *R ä u m u n g* des *R e d o u t e n g e b ä u d e s* bequemt hatten. Diese Verhandlungen wurden vom Magistratsoberdirektor Sznuparel geleitet, führten aber wegen der unannehmbaren Bedingungen der SdP-Leute zu keinem Ergebnis.

So forderten die SdP-Leute den Rücktritt des Präsidenten des Bühnenbundes *K o p l a* und stellten Bedingungen, unter welchen die Gruppe der demokratischen Schauspieler wieder in die alte Arbeitsgemeinschaft aufgenommen werden würde.

Ueber die Aufnahme jedes einzelnen sollte von der SdP-Gruppe selbstherrlich abgestimmt werden. Ferner sollten diese Wiederaufgenommenen für die entfallenen Spieltage Schadenersatz leisten. Die demokratisch gesinnten Schauspieler betrachteten diese Bedingungen mit Recht als eine dreiste Herausforderung und lehnten sie einmütig und entrüstet ab.

Nun war es klar geworden, daß es sich der SdP und ihrer Gefolgschaft nicht um Verhandlungen und nicht um ein mögliches Kompromiß handelt, sondern um ein *D i k t a t*, das lediglich durch das Verprechen, auch die nicht Wiederaufgenommenen würden einen materiellen Schadenersatz erhalten, verdeckt werden sollte. Die Verhandlungen zerbrachen sich also, wie eigentlich vorauszuweisen war, und es konnte die so groß aufgemachte Anbahnung, die västliche Gruppe würde auf jeden Fall, und sei es auch mit Gewalt, am Samstag im Schauspielhaus spielen, nicht verwirklicht werden.

Der Kampf um ein demokratisches Theater in Brünn geht weiter. Die neue Arbeitsgemeinschaft, die sich aus demokratisch gesinnten Schauspielern zusammensetzt, hält tapfer stand!

Henlein-Schüler ohrfeigt einen Professor!

Tschechisch-Lernen nicht mehr nötig...

In der Karlsbader Handelsakademie — so berichtet die „Mote Rahne“ — ereignete sich ein unerhörter Vorfall, der die chauvinistische Verbeugung der Jugend durch die Henleinagitatoren aufzeigt. In der Tschechischstunde rief Professor Kaude einen Schüler auf. Der Aufgenommene beantwortete die ihm gestellte Frage nicht. Nach dem Grund seines Schweigens befragt, antwortete er: „Ich rede und lerne nicht mehr Tschechisch, da es sowieso nicht mehr lange dauern wird.“ Der Schüler blieb bei der Antwort sitzen. Prof. Kaude forderte den frechen Jungen in durchaus höflichem Tone auf, doch wenigstens anzuflehen, was der bloße Anstand erfordert. Der Getadelte sprang auf und verbeugte dem Professor eine *O h r f e i g e*. Die ganze *K l a s s e* sollte dem Kazibiden für seine västliche Tat durch lautes *M a r s c h e n V e i f a l l*. Erst das Einschreiten anderer Lehrer konnte die Ruhe wieder herstellen.

Die Pilsner Jubiläumsausstellung und die Deutschen

In Pilsen findet vom 26. Juni bis zum 11. September eine großangelegte Jubiläumsausstellung statt. Diese Ausstellung hat auch ihre Bedeutung für die Bewohner des deutschen Hinterlandes der westböhmisches Metropole. Die Pilsner Ausstellung hatte bereits in vergangenen Jahren ihre Vorbilder, besser gesagt, ihre Vorbilder. Es ist interessant, daß die 1862 und 1864 veranstalteten Landwirtschaftsausstellungen und Industriemärkte, ein Welt deutscher Unternehmungen und der Pilsner Handels- und Gewerksamkeit waren. Die Ausstellung wird auf regionaler Grundlage aufgebaut. Sie umfaßt die Bereiche der Pilsner, Budweiser und der Egerer Handelskammern, teilweise auch der Prager, da doch die westböhmisches Industrie hart an die Prager Industrieunternehmen angrenzt. Die Egerer Handelskammer ist ja zum größten Teile deutsch und die Budweiser hat viele sudetendeutsche Wirtschaftsinteressen für den Böhmerwald zu vertreten. Deshalb ist es verständ-

lich, daß man in Pilsen auch auf einen starken Besuch deutscher Aussteller und Firmen, nicht zuletzt deutscher Gäste rechnet. Vertreten wird die für Westböhmen typische Schwerindustrie sein, dann die Erzeugnisse der Glas-, Porzellan-, Keramik-, Spielzeug- und Altpapierindustrie. Hier werden wohl die deutschen Erzeuger die Hauptrolle spielen. Weiter sind Abteilungen für die westböhmisches Selbstverwaltungskörper, Sport- und Körpererziehungstruppen vorgesehen. Zu diesen regionalen Expositionen treten die üblichen gesamtstaatlichen.

Die Ausstellung, die sich an den beiden Ufern der Nisa hinzieht, umfaßt 20 Pavillons. Das Gesamtareal der Ausstellung beträgt 100.000 Quadratmeter. Interessant ist die Anlage des Unterhaltungspavillons, der 20.000 Personen fassen wird.

Man rechnet mit einem Umsatz von 50 Millionen Kč.

Die Versuchssendungen des neuen deutschen Senders in Melnik

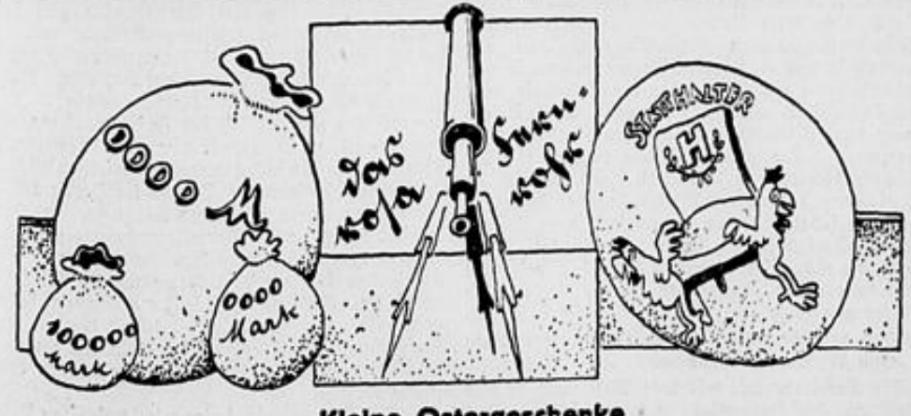
erfreuen sich bei den Radiobörern aller europäischen Staaten der größten Beliebtheit. Die Anforderung bei der Anlage dieser Sendungen, dem Radiojournal in Prag über den Empfang zu berichten, kommen unzählige Hörer nach. Täglich laufen etwa 200 Zuschriften ein, in denen die Hörer den klaren Empfang, die Lautstärke und die störungsfreie Wiedergabe der Sendungen loben. Die inländischen Berichte stammen aus allen Ländern der Tschechoslowakei und geben bekannt, daß der neue Sender in allen deutschen Siedlungsgebieten des Staates gleichfalls klar, laut und durchwegs fehlerfrei zu hören ist. Groß ist die Zahl der Zusendungen aus dem Auslande, vor allem aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Holland, sowie fast aus sämtlichen europäischen Staaten. Von den Auslandsberichten sind besonders die Schweizer von großem Interesse. In der Schweiz ist der Melniker Sender vielfach besser zu hören, als alle anderen nächstgelegenen Stationen. Ein Bericht aus *N i z a* gibt an, daß dort der Melniker Sender einen genau so starken und klaren Empfang gewährleistet, wie die Station *Nice-Cote d'Azur*. In den Berichten aus Deutschland und Deutsch-Österreich wird gleich-

130 Fabriken bereits geräumt

Paris. (Havas.) Bis Samstag, 18 Uhr, waren in Paris und Umgebung die meisten großen Fabriken, insbesondere die Automobilfabriken *Renault* und *Citroen*, geräumt. Die Räumung ging vollkommen ruhig und ohne Zwischenfälle vor sich. Bisher sind insgesamt 130 Fabriken, die 140.000 Arbeiter beschäftigen, geräumt worden. Die geräumten Fabriken befinden sich in tadellosem Zustand. Die mit der Ausarbeitung eines neuen Kollektivvertrages betraute gemeinsame Kommission der Arbeiter und Unternehmer der Metallindustrie trat noch Samstag abends unter Vorsitz des Arbeitsministers *K a m a d i e r* zusammen. Bezüglich der restlichen Streitfragen wird ein Schiedsspruch bis Ende dieses Monats gefällt werden. Man ist der festen Erwartung, daß am Dienstag nach der Entscheidung des Schiedsrichters die Arbeit in allen Fabriken wieder aufgenommen werden wird.

Deutsche Donauflotte

Wien. Blättermeldungen zufolge wird in der nächsten Zeit eine deutsche Donauflotte geschaffen werden, welche die Aufgabe haben soll, „eventuelle Angriffe“ gegen die Donaubrücken und Bauten zu verhindern. Die deutsche Donauflotte will mit der ungarischen Strompolizei zusammenarbeiten.



Kleine Ostergeschenke

Goldene Eier für eine sudetendeutsche Partei — Etwas für den Blick über die Grenze — Ein Statthalterei, das aber trotz aller Flüsterparolen, nicht eintraf.

falls der gute Empfang gelobt. Ein Hörer aus München gibt an, daß er den Redner Sonder mit einem Wortschlag empfangen gehört und einen sehr guten Empfang gehabt habe.

Eine wichtige Tagung des Deutschen Gewerkschafts-Bundes

Am 14. April in Reichenberg statt. Am Mittelpunkt der Beratungen stand der Rückblick in der Konjunktur, der die Arbeiter und Angestellten im deutschen Industriegebiet der Sudetländer so überaus hart trifft, und die Abwehr des Gefährdungsterrors, durch den die arbeitenden Menschen gleichgeschaltet werden sollen.

Das die rege und umfassende Aussprache einleitende Referat erstattete der Sekretär der DGB Abgeordneter Franz Macoun. Seine Schlussfolgerungen über die Aufgaben, die unseren Gewerkschaften in der Gegenwart gestellt sind und die sie im Interesse aller Arbeiter und Angestellten zu erfüllen haben, fanden einstimmige Zustimmung. Beschlossen wurde eine Kundgebung an die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den nächsten Tagen veröffentlicht wird. Der Vorsitzende Anton Roscher, konnte in seinem Schlusswort feststellen, daß die Verbände unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes nach wie vor ihren Grundsätzen getreu unermüdet für ihre Mitglieder und damit für alle arbeitenden Menschen wirken werden.

Reichenberger Theaterzettel anno 1938

Das Reichenberger Theaterpublikum wird jetzt, nach dem Abgang Barnabs, von einer völkischen Arbeitsgemeinschaft geleitet. Radikal anders ist es nun geworden, endlich hat die deutsche Kunst in Reichenberg eine würdige Stätte. Wer's nicht glaubt, lese was dieser Tage der Theaterzettel dort verkündete:

Reichenberger!
Coke müßt de alle
amouf ad Theater gien!
Re spielen nämlich ej dcht Reichenberger
Stiel, und zwar
„S' Reifebleim“,
von Puk Seffn.
De Musil wie Wagen Kand I mach.
Wou du tüschlich lachen müß, dar kimmst, denn
du kennst wieder amouf a pur echte Reichenberger
Schlorfse jahn! Karfamisch im
achte, Usterjunnisch und Ustermounisch im Holzer
fünfe und on dem achte giescht o!
Summt of alle mitkom und vergaht ne, de
Me und de Kinder mitzunahm, den's word siecht
schiene warn.
Dus soßt Euch öhe schun Eur aler
Wietfch Nag.
Wags jemand noch daran zu zweifeln, daß
es jetzt in der sudetendeutschen Kunst „siecht
schiene warn word“?

Erziehung zur Sachlichkeit und Tapferkeit

Auch am letzten Tage der Pädagogischen Woche der Reichsvereinigung sozialdemokratischer Lehrer waren noch eine Reihe von Begrüßungsschreiben eingelaufen, so vom Internationalen Lehrerbund in Paris, vom Justizminister Dr. Dierckx, fürorgeminister Ing. Nečas, Dr. Ludwig Czech und Primator Dr. Zentl.

Leber „Erziehung zur Sachlichkeit“ sprach Vizepräsident Josef Zentl. Er charakterisierte zunächst die verschiedenen Formen der Unfachlichkeit: die Verächtlichmachung des Gegners, die Phrasen, die Schönfärberei, die Behinderung der freien Meinungsäußerung, die Verallgemeinerung von Verfehlungen einzelner, Lüge, Verleumdung, Haß, politisches Pharisäertum, Personenverherrlichung und tendenziöse Propaganda. Dem öffentlichen Leben gehen durch solche Methoden wertvolle Kräfte verloren, da nur ganz starke Naturen dem Ansturm des Unfachlichen gefährliehen politischen Kampfe standhalten können. Die öffentliche Meinung wird vergiftet, der politische Haß wächst und die öffentliche Betätigung für die Allgemeinheit kommt immer mehr in Miskredit. Die Erziehung zur Sachlichkeit sollte nicht nur Aufgabe der Schulen, sondern auch der Jugendverbände und der politischen Vereinigungen sein. Die Leitgedanken solcher Erziehung sind: Kampf gegen die Unwissenheit in politischen und volkswirtschaftlichen Grundbegriffen, Kampf gegen die Phrasen, Unterscheidung von Person und Sache, Toleranz gegen Andersdenkende, Unterscheidung zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, Betrachtung der Dinge, wie sie sind. Der Lehrer selbst muß ein leuchtendes Beispiel der Sachlichkeit und Gerechtigkeit sein. Einer der wertvollsten Wege zur Sachlichkeit ist die Erziehung zur Humanität, die der Jugend die Ideale von Männern wie Comenius, Goethe, Schiller, Herder, Kant und Marx vor Augen führt.

Nach diesem mit starkem Beifall aufgenommenen Referat hielt Direktor Paul Fürstmann einen Vortrag über Tapferkeit und Humanität. Er legte dar, daß sich wahre Tapferkeit nicht in der Anwendung der Hebermacht, sondern im Kampfe gegen drohende Gefahren zeigt, der für eine über das eigene Wohl hinausgehende Sache geführt wird. Die Vorbilder dieser Tapferkeit sind die Helden der Pflicht und der Gerechtigkeit, die Helden des Kampfes und die Menschen, die den Mut zur eigenen Meinung haben. Die Erziehung zu solcher Tapferkeit ist mit der Erziehung zur

Politische Oster-Amnestie

Schutzgesetzdelikte / Anwerbung von Soldaten Delikte nach dem Vereins-, Terror- und Pressegesetz Verwaltungsamnestie der Regierung

Präsident der Republik unterzeichnete am Karfreitag in Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechtes eine Entschliessung betreffend die Erteilung einer Amnestie. Diese Amnestie ist sehr weitgehend und bezieht sich auf zahlreiche Kategorien der häufigsten politischen Delikte. Durch die Amnestie werden Freiheits- und Geldstrafen, die wegen der angeführten Straftaten bereits rechtskräftig verhängt wurden, nachgesehen. Handelt es sich um eine bedingte Strafe, dann ist die Nachsicht verbunden mit den Wirkungen des § 1 des Gesetzes über die bedingte Verurteilung, Strafverfahren, die vor dem 16. April 1938 bei Gericht anhängig waren, werden eingestellt.

Die Amnestie bezieht sich nach Artikel 1 vor allem auf zahlreiche Straftaten nach dem Schutzgesetz, insbesondere auf:

- a) Verbrechen, Vergehen und Übertretungen nach § 2, al. 1 und 2 (Vorbereitung von Anschlüssen gegen die Republik), nach § 8, Bl. 4 (fahrlässiger Militärverrat), weislich nach den §§ 10 (Gewalt gegen verfassungsmäßige Faktoren oder Annahmeh ihrer Befugnisse), 11 (Beleidigung des Präsidenten der Republik), 14—18 (Störung des allgemeinen Friedens, Aufforderung zur Nichterfüllung gesetzlicher Verpflichtungen oder zu strafbaren Handlungen, Unterbrechung strafbarer Handlungen, staatsfeindliche Vereinigungen, Verbreitung unwahrer Nachrichten); ferner nach den §§ 20 (Schmähung der Republik), 23 (Unserlaubte Berichterstattung über militärische Dinge) und 24 (Bedrohung der Verteidigung der Republik).
- b) Verbrechen nach § 12 (Unterlassung der Anzeige), sofern sie sich auf Verbrechen nach den §§ 2 oder 6 beziehen.

Weiters sind in die Amnestie einbezogen:

- Das Verbrechen der unerlaubten Anwerbung von Soldaten (§ 176 des Staatsverteidigungsgesetzes);
- Übertretungen des Vereins- und Versammlungsgesetzes;
- Übertretungen nach den §§ 4 und 5 des Terrorgesetzes;
- Vergehen und Übertretungen nach den §§ 2, 4a und 10 des Pressegesetzes 12633 (Kolportage, Verbreitung, Einfuhr und Beförderung von Druckschriften). Ausgenommen sind hier Druckschriften, die in grober Weise das Schamgefühl verletzen;
- Übertretungen, begangen durch öffentliche Aushängung von Druckschriften ohne Bewilligung der Sicherheitsbehörden.

Die Amnestie ist ferner nach Artikel 2 anwendbar auf Vergehen und Übertretungen betreffend die Auserachlassung der pflichtgemäßen Obhut bei der Herausgabe oder Verbreitung von Druckschriften, durch deren Inhalt eine der amnestierten Straftaten begangen wurde, sowie auf Straftaten, die durch die Weiterverbreitung oder Veröffentlichung des Inhaltes beschlagnehmter Druckschriften begangen wurden.

Artikel 3 setzt fest, daß bei einer Konkurrenz mit anderen Straftaten die Amnestie nur dann angewendet werden kann, wenn die konkurrierende Straftat nur ein Vergehen oder eine Übertretung ist und nicht aus niederen und unehrenhaften Beweggründen begangen wurde.

Die Amnestie ist ferner nach Artikel 2 anwendbar auf Vergehen und Übertretungen betreffend die Auserachlassung der pflichtgemäßen Obhut bei der Herausgabe oder Verbreitung von Druckschriften, durch deren Inhalt eine der amnestierten Straftaten begangen wurde, sowie auf Straftaten, die durch die Weiterverbreitung oder Veröffentlichung des Inhaltes beschlagnehmter Druckschriften begangen wurden.

Humanität zu verbinden. Sie lehrt Strenge gegen sich selbst und Verständnis für die Mitmenschen, sie lehrt Hilfsbereitschaft und Einfühlungsvermögen, nicht patriotischen Mauds, sondern persönliches Pflichtbewußtsein. Wenn unsere Schulbildung sich in den Dienst einer solchen Erziehung stellen will, muß sie allerdings gründlich reformiert werden, und der Medner schloß unter lebhafter Zustimmung mit dem Hinweis darauf, daß die sozialistischen Lehrer draußen in ihrem Wirkungsbereich selbst die Tapferkeit nötig haben, die zur Durchsetzung der Humanitätsidee erforderlich ist.

Mit Dankworten des Vorsitzenden Prof. Köhler an alle Teilnehmer wurde die erfolgreiche verlaufene siebente Pädagogische Woche beschlossen.

Dichtung und Wahrheit!

Aus Rumburg wird geschrieben: Die Flüsterpropaganda und die Denklein-Prese wollen wissen, daß ganze Lokalorganisationen unserer Partei geschlossen zur SDP gegangen seien. In einem Orte — so wurde geflüstert — habe man sogar öffentlich unsere rote Parteiflagge verbrannt! Natürlich ist daran kein Wort wahr. Und wie unsere Lokalorganisationen in den Grenzgebieten tatsächlich auf den SDP-Einheitsrummel reagieren, zeigt folgender Brief:

An das Bezirkssekretariat in Rumburg.
Wetter Genosse!
In unserer Lokale sind keine Parteimitglieder wegen des Denkleintrummels ausgetreten. Am Gegenteil, wir bemühen uns, einige junge Leute wieder zur Partei zu bekommen. Anbei gleich Weitrüttelungen.
Mit Freundschaftsgruß:
W. E.
Lokalvertrauensmann.
. am 11. April 1938.

Alles Flüstern, alles Drohen, aller Terror gehen an der SDP verloren. Und Lügen haben kurze Beine, auch wenn sie in SDP-Stiefeln stecken!

Individuelles Verfahren bei anderen Schutzgesetzdelikten

Artikel 4 bestimmt: Wenn eine Person, die vor dem 16. April 1938 wegen einer anderen als der im Artikel 1 angeführten Straftaten nach dem Schutzgesetz rechtskräftig verurteilt wurde, oder gegen die ein derartiges Strafverfahren läuft, ein Gesuch um Abolition des Strafverfahrens oder um Nachsicht oder Milderung der Strafe einbringt, dann muß dieses Gesuch dem Justizministerium vorgelegt werden. Wenn der Justizminister findet, daß es sich um eine unmangelnde Reife oder Unüber-

Tschechoslowakische Konjunktur und sudetendeutsche Industrie

Die Abhängigkeit des sudetendeutschen Gebietes vom Weltmarkt

Seit dem Vorjahre hat die Wirtschaft der Tschechoslowakei einen fühlbaren Aufschwung genommen. Die Ausfuhr des Landes, von der die Beschäftigung und Wohlfahrt Hunderttausender von Arbeitern insbesondere im deutschen Grenzgebiet abhängt, ist von ihrem Tiefpunkt 1933, das sie nur noch 5,5 Milliarden Kč betragen hatte, auf rund 12 Milliarden gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen, welche im September 1933 — dem Monat der jeweils geringsten Arbeitslosigkeit im Jahre — 622.561 betragen hatte, war im September 1937 auf 280.692 gesunken. Auch in den ersten Monaten 1938 ergeben sich einige günstige Tatsachen: die Ausfuhr, die in den ersten drei Monaten 1937 2507 Millionen betragen hat, ist in der gleichen Zeit 1938 auf 2849 Millionen gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen vom März 1937 bis März 1938 von 627.258 auf 435.126, d. i. um 192.172 Personen zurückgegangen. Allerdings zeigt ein Vergleich der Wirtschaftsziffern von 1937 und 1929, daß wir noch nicht allgemein die Höhe der Konjunktur von 1929 erlangt haben. Unsere Ausfuhr betrug 1929 noch über 20 Milliarden, 1937 erst 12 Milliarden, die Zahl der Arbeitslosen war im Sommer 1929 ungefähr 50.000, im Sommer 1937 dagegen eine Viertelmillion. Ein Vergleich der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Ende der zwanziger Jahre und jener von heute zeigt uns deshalb deutlich, welches Stück Weges wir zu einer wirklichen Wirtschaftskonjunktur zurückzulegen haben und welche Richtung auf diesem Wege eingeschlagen werden muß.

Der entscheidende Unterschied zwischen der Aufstiegsperiode vor zehn Jahren und der heutigen liegt darin, daß der Aufschwung der zwanziger Jahre ein allgemeiner Aufstieg der Weltwirtschaft war, jener von heute aber in den meisten Staaten eine Binnenkonjunktur darstellt.

Die große Krise hat den internationalen Waren- und Kapitalverkehr eingeschränkt, die Weltwirtschaft ist nicht wiederhergestellt worden, einige der großen Staaten der Welt betreiben aus wirtschaftlichen sowie aus militärischen Gründen eine Politik der Selbstgenügsamkeit, der Autarkie, sie wollen für den Fall des Krieges vom Ausland möglichst selbstunabhängig sein.

Eine solche Politik der Autarkie und Binnenkonjunktur können sich wohl die wirtschaftlichen Großmächte, nicht aber die mittleren und kleinen Staaten erlauben.

„Für ein Land wie die Tschechoslowakei,“ so sagt der eben erschienene Wirtschaftsbericht des Bankhauses Vetsch, „deren einziger Reichtum die Arbeitskraft und der Fleiß ihrer Bevölkerung sowie die Agilität ihrer Unternehmer ist, während der Besitz an natürlichen Rohstoffquellen nur beschränkt ist und die übrigen Gegebenheiten, so insbesondere die fruchtliche Lage der Industrie, eher ungünstig sind, ergeben sich wenig Möglichkeiten einer vom Ausland unabhängigen Konjunkturgestaltung.“ Die wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei von 1937 und 1938 bestätigt die Auffassung, daß unsere Wirtschaft, aber insbesondere die sudetendeutsche Industrie, sich in fühlbarer Abhängigkeit vom Weltmarkt befindet. Während die tschechischen Gebiete von der auch bei uns bestehenden Binnenkonjunktur, die auf die Klüftungen zurückgeht, größere Vorteile haben, ist das deutsche Gebiet in weit stärkerem Maße vom Weltmarkt abhängig.

„Die Verbundenheit mit dem Weltmarkt ist hier eindeutig die Voraussetzung eines höheren Lebensstandards“ — was der erwähnte Bankbericht hier von kleineren Industriestaaten ganz allgemein sagt, gilt doppelt und dreifach vom sudeten-

deutsches Gebiet oder aus einem anderen ähnlichen Grunde begangene Tat handelt, durch welche die Staatsinteressen nicht besonders schwer betroffen wurden, dann hat er das Gesuch mit seinem Antrag dem Präsidenten der Republik zur Entscheidung vorzulegen.

Artikel 5 bestimmt, daß diese Entscheidung nicht auf Personen angewendet werden kann, die aus feindseltiger Gesinnung gegen die Tschechoslowakische Republik deren Gebiet verlassen haben.

Verwaltungsamnestie

Diesem verfassungsmäßigen Akt des Präsidenten der Republik schließt sich nach einem Beschluß der Regierung auch eine Amnestie für administrative Vergehen an. Dieser Verwaltungsamnestie zufolge werden auf dem ganzen Staatsgebiet Strafverfahren wegen administrativer Übertretungen, begangen aus politischen Beweggründen, nicht eingeleitet, bzw. eingestellt. Außerdem werden in der Slowakei und in Karpatenrußland die Verfahren wegen administrativer Übertretungen des Versammlungs- und Vereinsrechtes und wegen Übertretungen, begangen durch Verletzung des Kolportageverbotes für Druckschriften, nicht eingeleitet, bzw. eingestellt. Alle Freiheits- und Geldstrafen, die wegen solcher administrativer Straftaten vor dem 16. April 1938 verhängt wurden, werden nachgesehen, insofern sie allerdings nicht schon vollzogen wurden.

Das Wohl und Wehe der Sudetendeutschen ist verbunden mit dem Außenhandel des Landes und die Tatsache, daß unser Außenhandel, trotz des Aufschwunges von 1937, hinter der Binnenkonjunktur zurückgeblieben ist, wirkt sich auf die sudetendeutsche Industrie aus.

Betrachten wir die drei wichtigsten Zweige der sudetendeutschen Exportindustrie in ihrer Entwicklung von 1933 bis 1937: In diesen Jahren ist der Produktionsindex der Textilindustrie von 63,3 auf 102,3, d. i. um 39, — gestiegen, jener der Porzellanindustrie von 41,4 auf 56,3, d. i. um 14,9, der Glasindustrie von 48,6 auf 60,9, d. i. um 12,3. Dagegen ist der Index der Eisens- und Metallindustrie von 41,1 auf 105,9, das ist um 64,8 gestiegen, die Produktion hat sich hier mehr als verdoppelt! Auch in der Ausfuhr ist der Anteil der tschechischen Exportindustrien zurückgegangen: So betrug der Anteil der Textilindustrie an der gesamten Ausfuhr der Tschechoslowakei 1929 34,4 Prozent, 1937 nur 25 Prozent, der Glasindustrie 6,7 und 6,6 Prozent, dagegen der Eisenindustrie 8,8 und 15,2 Prozent, hat sich also wieder nahezu verdoppelt. So lehren uns alle Wirtschaftsziffern, daß die Konjunktur der sudetendeutschen Exportindustrien hinter der allgemeinen Konjunktur der Wirtschaft zurückgeblieben ist, das sudetendeutsche Gebiet keinen solchen Anteil am Aufschwung hat wie das übrige Staatsgebiet.

Es ist eine trübselige Wahrheit, daß das sudetendeutsche Gebiet der Wohlstand einer Vollkonjunktur nur durch die weitere Förderung der Ausfuhr teilhaftig werden kann. Man darf dabei aber nicht die bedeutsame Tatsache aus den Augen lassen, daß unser Export in den letzten Jahren seine Richtung geändert hat. Das geschah schon in der Krise: Von 1929 bis 1931 war unser Export in die Nachbarländer um volle 50 Prozent gesunken, nach dem weiteren Ausbruch nur um 21 Prozent. Noch deutlicher tritt diese Entwicklung in der gegenwärtigen Konjunktur hervor. Im Jahre 1937 haben unsere Nachbarländer nur 38 Prozent des Wertes unserer dorthin gerichteten Ausfuhr abgenommen, das weitere Ausland aber 84 Prozent!

Bei einer aktiven Exportförderung wird es nicht schwer sein, vielleicht schon im heurigen Jahre im Handelsverkehr mit dem ferneren Ausland den Umfang des Exports von 1929 zu erreichen.

Der längst abgeschlossene Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt die Hoffnung auf einen stärkeren Aufstieg unserer Ausfuhr nach USA, die 1937 ungefähr eine Milliarde betragen hat und leicht auf ein einhalb Milliarden gesteigert werden könnte. Gerade in bezug auf Amerika hat sich der Zusammenhang der sudetendeutschen Wirtschaft mit dem Weltmarkt offenbart: die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse jenseits des Ozeans im Herbst 1937 hat auch zu einem Rückschlag bei uns, in der Textil-, Glas- und Porzellanindustrie geführt. Wird es dem Präsidenten Roosevelt gelingen, mit öffentlichen Arbeiten im Betrage von 4,5 Milliarden die amerikanische Wirtschaft anzufurbeln, dann wird auch unser Außenhandel belebt werden, die Konjunktur der sudetendeutschen Industrie und die Beschäftigung der deutschen Arbeiter werden eine bessere werden.

Der Weg zu gesünderen wirtschaftlichen Verhältnissen im deutschen Grenzgebiet ist vorgezeichnet er muß von jenen beschritten werden, welche die Verantwortung tragen. E. St.

Tagesneuigkeiten

Ein gelehrter Jurist hat bemerkt, was an dem Worte Blut, Blutschande, Blutsfreunde für eine Reihe schändlicher Wahnbilder hängt; ... Losungsworte, mit denen man keinen Begriff verband, Zeichen, die gar nichts sagten, haben, sobald es Parteien galt, im Wahnsinn Gemüter verwirrt, Freundschaften und Familien zerrissen, Menschen gemordet, Länder verheert.

Herder

Zum ersten Male ...

Die Chinesen haben am Kaiserkanal bedeutende kriegerische Erfolge errungen. Dieser erste wirklich große Sieg der Chinesen läßt noch keine Schlüsse auf den weiteren Verlauf des Krieges und sein Endergebnis zu. Er zeigt aber, daß die Japaner nicht unbesiegt sind. Er zeigt, daß die Chinesen, die zunächst der besseren Schulung und den Waffen der Japaner unterlegen waren, nun schon viel aufgeholt haben, an militärischer Schulung und an Ausrüstung ihrer Truppen. Und sie verfügen über das ungleich größere Menschenmaterial und über die allerwertvollsten Abwehrkräfte, über den Freiheitswillen des Volkes.

Der erste große Sieg der Chinesen kann von entscheidender Bedeutung für den Verlauf des Krieges werden. Er hat aber noch eine andere, wie die Kaiser „Nationalzeitung“ sagt, „ihm sol hat e Bedeutung“. So groß ist diese symbolhafte Bedeutung, daß sie denen, die für die menschliche Freiheit fürchten, wie eine Osterbotschaft erscheinen muß:

„Zum ersten Male seit Jahren ist einem Eroberer und einer Regierung, die mit Gewaltmitteln arbeitet, von ihrem Opfer empfindlich auf die Finger geschlagen worden. Zum ersten Male muß der Eroberer erkennen, daß ihm der Enderfolg nicht ohne weiteres in den Schoß fällt. Wir sind aus den letzten Jahren daran gewöhnt, daß jeder Eroberungszug, jede unberechtigte Einmischung in die Lebensinteressen eines fremden Volkes stets von Erfolg begleitet waren. Die Gewalt steht auf dem Thron der Menschheit und der Friede der Welt und ihr zukunftsreiches Streben gehen einem schrecklichen Karfreitag entgegen. Entsetzt beobachten die Menschen, die wissen, was auf dem Spiele steht, den Werden und Gelingen oft sehen selbst die in das Treiben der Gewalt und der nackten Eroberungsfucht, in deren Herzen die Liebe zur Freiheit, in deren Wesen die Notwendigkeit der Freiheit seit Jahrhunderten verankert sind. Von den Massen der Urteilslosen oder derer, die sich in einer Welt der Gewaltherrschaft zu bereichern hoffen oder keine Thronchen zu gewinnen trachten, gar nicht zu reden! Sie müssen durch die suggestive Kraft der sich folgendem Siege der Gewalt angezogen werden, und was vorerst blinde Urteilslosigkeit war, wird allmählich zu einer scheinbar begründeten Überzeugung. Diese furchtbare Gefahr für die Menschheit, in erster Linie Europas, ist vielleicht nicht so in ihrer ganzen Tragik erkannt, wie sie erkannt sein sollte. Denn dem großen Karfreitag europäischer Freiheit und Kultur wird nicht in drei Tagen die Auferstehung folgen. Und die Menschen, die diesen Karfreitag Europas in seiner ganzen Dürstlichkeit werden mitschaden müssen, werden den Jubel eines europäischen Ostermontags nicht mehr erleben.“

Und nun zeigt der chinesische Sieg, daß es nicht so kommen muß! Er weist „wie ein Signal, daß nicht nur das Unrecht a priori schon den Sieg erhoffen darf!“ Die Chinesen haben der Welt eine Lehre erteilt. Sie haben „ihrem Lande jene Hoffnung wieder gegeben, die die angestrebte Kompromisspolitik der westeuropäischen Mächte jedem nehmen mußte, der auf deren Hilfe rechnete. Sie haben aber auch die seltsame

Widerstandskraft derer mit Hoffnung erfüllt, die für ihre Freiheit, für das erhabene Erbe ihrer Väter heute arbeiten und wissen, daß nur der eigene Arm, das eigene Herz, der eigene Wille zur Selbstbehauptung und zu den weiten kann. Und wenn sie auch, was ganz berechtigt ist, Waffen von anderen sich verschaffen — was ist die Waffe? Auf das Herz dessen kommt es an, der sie trägt. Auf den Willen dessen, der sie führt.“

Wie viele fühlen sich heute bedroht! Einzelne und Staaten. Ihnen allen sagt der Erfolg des Selbstbehauptungswillens der Chinesen, daß die Freiheit so lange nicht verloren ist, so lange die Freiheit Liebenden entschlossen sind, sie zu verteidigen. Nicht im Voraus ist der Sieg des Unrechts gesichert. Dort nicht, wo man jenes einfachen Gebotes eingedenk ist, das Majarat in die schlichte Aufforderung zur Abwehr des Bösen kleidete.

Forderungen der Kino-Operateure. Die wenigsten Kinobesucher wissen etwas von der anstrengenden, gefährlichen und verantwortungsvollen Arbeit des Operateurs, des Mannes im Vorführraum, der die Projektionsapparate bedient, die Filme auswechselt und oft genug auch während der Vorstellung ausbessert oder geistesgegenwärtig Feuergefahr verhüten muß. — Die im Einheitsverband der Privatangestellten zusammengeschlossenen Kino-Operateure machten am Samstag die Öffentlichkeit auf die Schwierigkeiten ihres Berufs aufmerksam und brachten ihre Forderungen zur Sprache. Sie verlangen die endliche Regelung ihrer Arbeits- und Gehaltsverhältnisse durch einen Kollektivvertrag, sie fordern eine Revision der vom Landesamt vorgenommenen Operateur-Prüfungen, die den erhöhten technischen Anforderungen, die heute an diesen Beruf zu stellen sind, nicht Rechnung tragen. Weiter verlangen die Kino-Operateure Vertretung im Arbeitsrat, in dem die Kino-Angestellten bisher überhaupt nicht vertreten sind und stellen durch den Einheitsverband Anträge zum neuen Kinosgesetz. Die Operateure wünschen, als Kadrente bei der Vergütung von Kino-Lizenzen vor Nichtfachleuten bevorzugt zu werden, und im Interesse einer höheren Sicherheit des Publikums wenden sie sich dagegen, daß in vielen Kinos (auch in Prag) nur ein Operateur tätig ist, der zur Bedienung beider Apparate und Verhütung von Unfällen keine Hilfe zur Hand hat. In einigen Kinosnahmen wurden bei der Konferenz die Verkaufsgefahren des Kino-Operateurs anschaulich vorgeführt.

Genaue Preisangaben in Schaufenstern. Die Landesbehörde in Prag bereitet einen Erlass über die Preisangaben für Waren in Schaufenstern vor. U. a. wird es verboten sein, die früheren Preise anzuführen (z. B. „Früher 20, jetzt 18 Kč.“) oder eine heilsäufige Angabe der Warenpreise (z. B. „Von 10 Kč aufwärts“) u. a. m. Weiters wird es nicht erlaubt sein, die Hellerbeträge in um vieles kleineren Ziffern anzugeben als die Kronenbeträge. (DND)

Neuer tschechoslowakischer Konsul in Marzelle. Zum Konsul des tschechoslowakischen Konsulates in Marzelle wurde Sektionsrat Dr. Bl. V. o. c. ernannt. (DND)

Spenden für die Staatsverteidigung. Das Verteidigungsministerium erhält in der letzten Zeit aus allen Kreisen der Bevölkerung Geldspenden für Zwecke der Staatsverteidigung. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß für solche Spenden vornehmlich drei Fonds der Militärverwaltung in Betracht kommen: Der Fonds für die sachlichen Erfordernisse der Wehrmacht (Postsparkassenkonto Prag Nr. 44.651), die Rationale Flugkassensammlung (Postsparkassenkonto Prag Nr. 82.000) und endlich die Sammlung „Durch Motorisierung zur Verteidigung der Heimat“ (Postsparkassenkonto Prag Nr. 60.999). Das Ministerium ersucht, Spenden unter Angabe der näheren Umstände einem dieser drei Fonds zuzuwenden.

fen, sie aber Leineweber an den Minister selbst oder an sonstige militärische Funktionäre zu adressieren.

Das Schicksal Ernst Thälmanns. Um das Schicksal Ernst Thälmanns, der am 16. April seinen 52. Geburtstag begeht, ist es in letzter Zeit still geworden. Jetzt kommen Nachrichten, daß er von einem Gefängnis in das andere übergeführt wird, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthaltsort sicher festzustellen sei. Die letzte Nachricht von ihm stammt aus dem Strafgefängnis in Hannover.

Doppelmord am Karfreitag. Am Karfreitag kamen die Eheleute Karl und Emma Treibal, welche ihre Gastwirtschaft in Matzschern (Niederösterreich) an die Eheleute Tiefenbacher verpachtet haben, zu ihren Pächtern zu Besuch. Dabei entstand zwischen ihnen ein Streit, in dessen Verlauf Frau Tiefenbacher den Karl Treibal durch einen Revolverstoß schwer verletzte und die Frau Treibal durch einen zweiten Schuß tötete. Josef Tiefenbacher tötete schließlich den schwerverletzten Treibal durch mehrere Schläge auf den Kopf. Die Eheleute Tiefenbacher wurden in Haft genommen.

Ein Autobus stürzt ab. Am Riederberg bei Innsbruck kam es Freitag zu einem schweren Autounfall. Ein mit 32 Passagieren besetzter Münchener Autobus stürzte infolge Überfahrens der Bremsen über eine Böschung und überschlug sich mehrmals. Aus den Trümmern des Autobusses wurden 14 Schwerverletzte geborgen.

Die Stadt der Selbstmorde. In Wien hat der zweiunddreißigjährige Kinderarzt Prof. B. Knöpfelmayer, Leiter eines Kinderhospitals, Selbstmord verübt. — Der ehemalige Presschef der österreichischen Bundesbahnen Ludwig Schlog hat sich erschossen. — Nur von wenigen Selbstmorden erzählt man, nur vom Freitod einer oder der anderen bekannten Persönlichkeit. Von der Flucht hunderter Unbekannter aus qualvoll und sinnlos gewordenem Leben wissen nur die nächsten Verwandten. — Aber es ist schauerliche Wahrheit: Die einst fröhlichste Stadt des Kontinents ist die Stadt der Selbstmorde geworden!

Männlich in der Schweiz und in Paris sehr gut hörbar. Der tschechoslowakische Rundfunk erhielt von einer Rundfunkhörerin aus St. Moritz in der Schweiz die Mitteilung, daß der neue Berliner Sender (Prag II) dort — in einer Höhe von 1845 Meter — sehr gut zu hören und vor allem störungsfrei ist. Ein Rundfunkhörer aus Paris teilt mit, daß er dort den Berliner Sender viel besser hört als etwa Radio-Paris und Tour-Eiffel. Auch ein Hörer aus Rinnland bestätigte den prachtvollen Empfang des Berliner Senders, der überhaupt keinen Störschwind aufweist.

Luftpostbeförderung ohne Zehnfachung. Während der Hauptsaison, d. h. ab 1. d. M., werden Briefe und Karten ohne besondere Zuschlag per Luftpost auf folgenden Strecken befördert: Prag—Belgrad, Prag—Brüssel, Prag—Warschau, Prag—Belgrad—Thessaloniki. Briefschaften, die ohne Zuschlag befördert werden, dürfen nicht mit dem Vermerk „per Luftpost“ bezeichnet werden. (DND)

Trübe Wetteransichten? In der Osthälfte des Binnenlandes hat es sich am Samstag weiter erwärmt, im Westen ist dagegen etwas kühlere und namentlich feuchtere Luft aus dem Gebiete der Nordsee eingeblasen. Prag hatte am Samstag nachmittags 8 Grad, Mohrod dagegen 16 Grad. In der Nähe dieser Wärmegrenze hat sich das Wetter bei und erneut verschlechtert, und besonders in Böhmen hat es stellenweise ein wenig geregnet. Später muß mit einem weiteren Temperaturrückgang vom Nordwesten her gerechnet werden, da sich gegen das Festland an dem Polargebiet kaltere Luft ausbreitet, die namentlich Schottland und die nordwestliche Küste erreicht hat. — **Wahrheit in Licht** Wetter von Sonntag: Vorwiegend un-



Der Osterhase war hier!

zogen, nur vorübergehend stellenweise etwas aufbrechende Bewölkung, namentlich im nördlichen Teil der Republik leichte Niederschläge, mäßig warm, in den höheren Gebirgslagen Temperaturen um 0 Grad. — **Wetterausichten für Sonntag:** Unbeständig, verschiedentlich Schauer, kalter, Nordwestwind.

Die deutsche Sendung zu Ostern

Ostermontag

Prag, 14.05—14.20 „Bauernpredigt“. — 14.20—14.30 Deutsche Arbeiterkundung: Josef Hofbauer: „Ich hab's gewant“. — 17.35 „Schmelk-ostern“, ein lustiges Hörspiel. — 17.50 Orchesterkonzert aus M. Ostrau. — 18.45 Sportbericht vom Sonntag.

Brünn, 14.05—14.30 Wir richten eine Bauernwohnung ein. (Zweiggespräch). — 17.35—17.50 Die Kirchenfeste in Südmähren. — 17.50—18.50 Simulian Märtyr-Ditrau.

Ostermontag

Prag, 14.05—14.20 Hans Kuller: „Fröhliche Ostern“. — 14.20—14.30 Deutsche Arbeiterkundung. — 17.35 „Mann im Radio“. Ein Hörspiel nach dem gleichnamigen Stück von Hans Regina von Rad. Regie: Viktor Sorban. Personen: Jan van Brinten, Resident, Gina, dessen Gattin, Voeter van Brinten, James älterer Bruder, Manuel Lafuente, Sänger, Twih, Polizeipräsident der Generalgouverneur, ein Diener. — 18.45 Sportbericht vom Tage. — 22.40—23.00 Deutsche Nachrichten.

Brünn, 14.05—14.30 „Der Tannendorfer Jagdberein diskutiert über Wildflöhe“. Eine Hölzene zur Jäger. — 17.35—17.55 Sekretär Rudolf Wittmer: Ostergläubigkeit — Osterline. — 17.55 bis 18.50 Unterhaltungskonzert.

Dienstag

Prag, 10.15—10.30: Viertelstunde für die Frau: „Dichtfische“. 14.00: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben. 18.10: Worte von Egon Körnath und Felix Petrek. Violine: Prof. Willy Schwenda, Klavier: Prof. Franz Langner. 1. Egon Körnath: Violinsonate D-dur, 2. Felix Petrek: Griechische Akapoden. Variationen über ein österreichisches Soldatenlied. — 18.55—19.00: Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brünn, 17.40—17.45: Arbeiterkundung: Soziale Information. 17.45—18.00: Wilma Swoboda: Jugendfunk. Südmährische Landchaftsmärchen. 18.00—18.15: Landwirtschaftliche Sendung: Ariea dem Oeu- und Sauerwurm.

Zerbrochene Ostereier

Von E. Tekla

MA. Ich gebe zu, daß es eine Schwäche von mir ist, und ich habe es auch meiner Frau gegenüber zugegeben. Warum sollte ich auch nicht eine Schwäche haben, da ich doch im übrigen ein ganz honetter Mensch bin? Ich fülle meinen Verstand ständig aus; leiste gewiß nichts Außergewöhnliches, bin aber guter Durchschnitt. Seit neun Jahren lebe ich in glücklicher Ehe, liebe meine Frau und bin ihr nur ganz selten und ganz nebenbei untreu gewesen. Ich habe eine hübsch eingerichtete Wohnung, in der wir uns alle, meine Frau, ich und unsere beiden Kinder sehr wohl fühlen.

Wenn ich sage, daß ich eine glückliche Ehe führe, so ist das durchaus richtig. Die Differenzen, die eben wegen meiner Schwäche manchmal auftreten, sind allerdings auf die Dauer gefährlich, wenn sie auch bisher unserer Ehe noch nichts anhaben konnten. Diese Schwäche ist mein Freund Miesele.

Ich will auch zugeben, daß man meinen Freund Miesele von Kindesbeinen an kennen muß, um ihn zu ertragen. Wir sind zusammen in die Schule gegangen, hatten den gleichen Schulweg und haben viele Dummheiten zusammen gemacht. Dabei war er in der Schule schon fast so wie jetzt, und deshalb hatte er auch in der Schule sehr wenig Freude. Aber ich hatte und habe eben eine Schwäche für ihn.

Er ist nämlich ein ausgeprägter Schlemmler.

Er gibt alles her, und es nützt ihm nichts. Er will das Beste, und alles geht schief. Ihm begegnen die ausgefallensten Dinge, und immer macht er sich dabei lächerlich. Natürlich ist er dadurch menschlicher und einfach geworden, ein Junggeselle und Sonderling ohne Familienanschluss, ohne Mädchen, ohne Freunde. So habe ich meine Frau davon überzeugt, daß es doch eine Nebenpflicht ist, wenn wir Miesele wenigstens zu den hohen Festtagen immer zu uns einladen. Das geht nun schon seit einigen Jahren so, aber diesmal hat sich meine Frau entschieden geweigert, ihn wieder zu Ostern einzuladen. Wenn eine sonst vernünftige und gültige Frau so etwas tut, dann hat das natürlich seine Vorzeichen.

Schlemmler Miesele liebt die Kinder im allgemeinen und meine im besonderen mit einer hoffnungslosen, zärtlich schützenden und tiefen Liebe. So viel Mühe er sich auch gibt, die Liebe bleibt unerwidert, eine unglückliche, tragische Liebe. Meine Kinder sind artig und wohlgezogen, sie zeigen Onkel Miesele ihre wahren Gefühle nicht. Ich habe aber einmal beobachtet, wie sie miteinander „Onkel Miesele“ spielten, und dieses Spiel zeigte solche Lieberlegenheit, solchen Spott und gleichzeitig eine so gute Beobachtung, daß ich im höchsten Grade erstaunt war.

Einmal führte mein Freund die Kinder in den Zoologischen Garten. Natürlich hatte er alles aufs Beste und genaueste vorbereitet, Ruder und Brot und Mörchen in genügender Menge mitgenommen und alles für die verschiedenen Tiergruppen eingeteilt. Aber gleich im Anfang bei den Elefanten erreichte ihn sein Schlemmler-Schicksal.

Nach einigen gelungenen Fütterungen kam mein sechsjähriger Junge auf den Gedanken, eine Rohrröhre dem Onkel auf den flachen, weißen Strohhut zu legen, damit sie der Elefant von dorther nehmen sollte. Offenbar hat der kluge Elefant sogar die unbewusste Absicht des Jungen verstanden, denn er nahm nicht nur die Röhre mit dem Grünzeug, sondern auch den schönen neuen Strohhut, der nicht wiederzukommen war. Da Miesele wie alle alten Junggesellen um seine Gesundheit sehr besorgt ist, konnte er unmöglich ohne Hut im Freien bleiben, sei es, daß die Sonne stach, oder daß der Regen kam. Er mußte also schleunigst nach Hause.

Bedenklich waren auch seine Geschenke. Dem fünfjährigen Rudi schenkte er zum Geburtstag einen sehr schönen und kostbaren Mäherapparat. Er meinte, den brauche der Junge doch später sicher, und wer weiß, ob Miesele dann noch da sein würde. Ein andermal brachte er meiner siebenjährigen Tochter 6 Paar better Seidenstrümpfe mit. Als man ihn deswegen auslachte, kam er das nächste Mal mit einer silbernen Klappe, wie man sie Säuglingen schenkt. Das war nun auch wieder nicht das Richtige, obwohl es für unser erstes Entstellind Verwendung finden konnte.

In den Streit getreten ist meine Frau aber erst nach den Erlebnissen der vorjährigen Osterfeiertage. Es werden wie üblich auch bei uns Osterfeier verübt. Auf dringende Bitten überließ man das Mitbringen und Verstecken im vorigen Jahre Onkel Miesele. Der kam denn auch richtig Ostermontag früh mit mächtigen Paketen an und

schloß sich eine Stunde lang im Kinderzimmer ein. Dann durften die Kinder suchen kommen.

Sofort ereignete sich der erste Zwischenfall. Beim Hineinträumen trat der Junge auf ein sinnigerweise unter dem Teppich verstecktes Osterei aus Schokolade, das mit einem rosafarbenen Creme gefüllt war. Ein anderes Ei wurde zerquetscht, als man beim Suchen die Spielfächer in dem Schränkchen zurückstieß, hinter denen natürlich auch ein gefülltes Ei lag. Auch das schöne Puppenleid vom letzten Weihnachten nahm Schaden, da Miesele darunter ein Schokoladenei versteckt hatte.

Wir hatten ihm gesagt, es dürften nicht nur Süßigkeiten sein, sondern es sollte auch richtige gefüllte Hühnereier mitgegeben werden. Also hatte Onkel Miesele ein halbes Duzend Hühnereier schön bunt, gelb, grün und rot angefräsen. Diese hatte er in einem Nest auf den Schrank gelegt. Die herumtollenden und suchenden Kinder stießen an den Schrank, die Eier kamen ins Rollen und fielen unserer Tochter auf den Kopf. Das wäre ja noch nicht schlimm gewesen, denn so hoch war der Schrank nicht, daß es ihr hätte weh tun können. Das Schlimme war aber, daß die Eier — ungekocht waren! Die Beförderung in den Säcken und an den Kleidern unseres Mädchens und die Wut meiner Frau können Sie sich vorstellen. Mir ist es ja danach auch verständlich, daß meine Frau sich weigert, Miesele zu Ostern einzuladen. Vielleicht erweiche ich sie noch, wenn ich eine schriftliche Erklärung meines Freundes bringe, daß er diesmal keine Eier mitbringen, sondern nur welche essen wird.

Der Rom-Pakt unterzeichnet

Der Tag des Inkrafttretens noch schleierhaft

Rom. Der italienische Außenminister Graf Ciano und der britische Vorkassier Lord Perth haben Samstag um 18.30 Uhr im Palazzo Chigi das britisch-italienische Abkommen unterzeichnet. Der Unterzeichnung des Abkommens, die einen feierlichen Charakter trug, wohnten die Mitglieder der britischen Botschaft, die leitenden Beamten des italienischen Außenministeriums, einige italienische Journalisten und die Vertreter der großen ausländischen Nachrichtenagenturen bei.

Das Abkommen enthält ein Protokoll, dem einige Abmachungen, ferner die zwischen den beiden Regierungen gewechselten Briefe angehängt sind, und ein Abkommen über „gute Nachbarschaft“.

Das Protokoll erklärt, daß die beiden Regierungen, geleitet von dem Wunsch, das britisch-italienische Verhältnis auf eine feste und dauernde Grundlage zu stellen und so zum allgemeinen Frieden und zur Sicherheit beizutragen, die Aufnahme von Verhandlungen beschlossen haben, deren Zweck in einer Abmachung über die die beiden Länder interessierenden Fragen bestand. Die dem Protokoll angehängten Abmachungen werden an einem von den beiden Regierungen noch zu bestimmenden Tag in Kraft treten. Ferner erklärt das Protokoll, daß, sobald diese Abmachungen in Kraft treten werden, Verhandlungen werden aufgenommen werden, zu denen auch die ägyptische Regierung in den sie betreffenden Angelegenheiten eingeladen werden wird, und deren Zweck der Abschluß eines definitiven Abkommens über die Grenzen zwischen dem Sudan, Kenia, Britisch-Somaliland und Italienisch-Ostafrika, sowie über einige andere Fragen, wie z. B. über Handelsfragen, welche das Verhältnis zwischen diesen Territorien betreffen, sein wird.

Dem Protokoll sind acht Vereinbarungen angehängt:

1. Eine Bestätigung der Erklärung vom 2. Jänner 1937 über das Mittelmeer und der Noten, die am 31. Dezember 1936 ausgetauscht wurden.
2. Ein Abkommen über den Austausch militärischer Informationen. In diesem Abkommen verpflichten sich beide Parteien, sich periodisch über die Verteilung ihrer Streitkräfte im Mittelmeer, im Roten Meer, im Golf von Aden, in Ägypten, im Sudan etc. zu unterrichten. Beide Parteien kommen weiters überein, sich in voraus über die Errichtung neuer Flotten- oder Luftstützpunkte im Mittelmeer, östlich von 19. Längengrad und im Roten Meer sowie in den Zufahrtswegen zum Roten Meer zu unterrichten.
3. Ein Übereinkommen über gewisse Gebiete im Nahen Osten, das beide Teile verpflichtet, die Integrität und die Unabhängigkeit Saudi-Arabiens und des Jemen zu respektieren.
4. Eine Erklärung über die Propaganda bestimmt, daß keines der beiden Länder gegen das andere Propaganda- oder Propagandamethoden gebrauchen wird, die geeignet sind, die Interessen des anderen Landes zu schädigen.
5. In einer Erklärung über den Tjansu-See wiederholt die italienische Regierung die Zusicherung vom 3. April 1936, wonach die italienische Regierung die britischen Interessen an diesem See respektieren wird; die ägyptische Regierung schließt sich dieser Erklärung an.
6. Eingeborene in Italienisch-Ostafrika sollen nicht gezwungen werden, Militärdienst zu leisten, ausgenommen Polizeidienst.
7. Britischen Staatsangehörigen in Italienisch-Ostafrika wird die freie Ausübung ihrer Religionsfreiheit zugesichert.
8. In einer Erklärung über den Suezkanal bestätigen die britische und die italienische Regierung von neuem ihre Absicht, die Bestimmungen der Suezkanal-Konvention vom 19. Oktober 1888 zu respektieren, in der allen Mächten der freie Gebrauch des Suezkanals zu allen Zeiten in Krieg und Frieden, garantiert wird; die ägyptische Regierung schließt sich dieser Erklärung an.

Der im zweiten Teil des Abkommens enthaltene Briefwechsel bezieht sich auf folgende Punkte:

1. **Litwen:** Die italienische Regierung hat eine Anweisung für die Verminderung der italienischen Streitkräfte in Litwen gegeben. Die Truppenanzahlungen würden fortgesetzt werden, bis die Friedensstärke der Garnisonen erreicht ist.
2. **Londoner Flottenvertrag:** Die italienische Regierung hat die Absicht, dem Londoner Flottenvertrag vom Jahre 1930 beizutreten, sobald das Abkommen in Kraft getreten ist. Bis zu diesem Zeitpunkt will sie sich an die Bestimmungen dieses Vertrages halten.
3. **Spanien:** Die italienische Regierung bestätigt, daß sie der britischen Forderung für die proportionale Räumung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien zugestimmt hat, und daß sie sich verpflichtet, diese Räumung in dem Augenblick und zu den Bedingungen durchzuführen, wie sie vom Rüstungsausschuss auf der Grundlage dieser Forderung festgelegt werden. Sie verpflichtet sich, falls diese Räumung bei Beendigung des spanischen Bürgerkrieges noch nicht beendet ist, daß alle verbleibenden italienischen Freiwilligen Spanien zu diesem Zeitpunkt verlassen sollen und daß ebenso alles italienische Material zurückgezogen wird. Die italienische Regierung erklärt, daß Italien keine territorialen oder politischen Ziele in Spanien hat, ebenso keine privilegierte Stellung in Spanien, auf den Balearen Inseln, in den spanischen Übersee-Besitzungen oder der spanischen Nordafrikane anstrebt und daß Italien nicht die Absicht hat, irgendwelche

bewaffneten Streitkräfte in diesen Gebieten zu unterhalten. Die britische Regierung nimmt von diesen Zusicherungen Kenntnis und wiederholt bei dieser Gelegenheit, daß sie eine Regelung der spanischen Frage als eine Voraussetzung für das Inkrafttreten des englisch-italienischen Abkommens ansieht.

4. **Abessinien:** Die britische Regierung erklärt, daß sie auf der kommenden Völkerbunds-Sitzung Schritte unternehmen wird, um die Stellung der Mitgliedstaaten des Völkerbundes hinsichtlich der italienischen Souveränität über Abessinien zu klären, da sie dem Wunsch habe, Hindernisse zu beseitigen, welche die Freiheit der Mitgliedstaaten beeinträchtigen könnten, die italienische Souveränität über Abessinien anzuerkennen.

Das Abkommen über die „gute Nachbarschaft“, das Neapels hinsichtlich des Sudans betrifft, soll die Uebergangsperiode bis zum Inkrafttreten des Hauptabkommens überbrücken, bis die Verhandlungen über besondere ostafrikanische Angelegenheiten, die in dem Protokoll aufgezählt wurden, abgeschlossen sind.

Chamberlain „begelstert“

Gleich nach der heutigen Unterzeichnung des britisch-italienischen Abkommens richtete Cham-

berlain an Mussolini ein Telegramm, in dem er erklärt, er sei von dem erzielten Ergebnis begeistert.

Mussolini antwortete, er habe das getroffene Abkommen freudig begrüßt und stimme mit Chamberlain über dessen Tragweite überein.

Hore Bellsha auf Malta

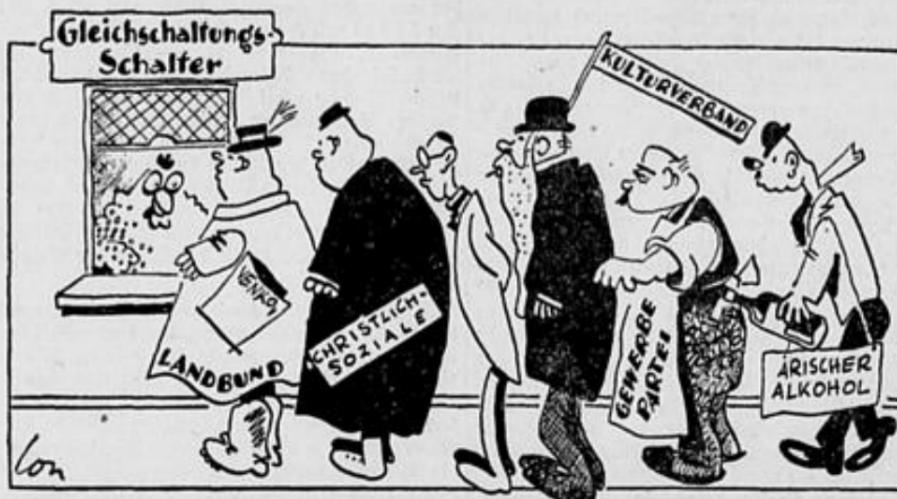
Lavaletta. Der britische Kriegsminister Hore Bellsha ist, von Neapel kommend, mittels Flugzeuges in Lavaletta auf Malta eingetroffen.

Der Besuch in London am 28. April

Paris. (Gavad.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der britische Botschafter in Paris Sir Eric Phipps dem französischen Außenminister George Bonnet eine offizielle Note der britischen Regierung eingehändigt, in welcher Ministerpräsident Daladier und Minister des Auswärtigen Bonnet zum Besuche nach London zwecks Beratungen mit Neville Chamberlain und Lord Halifax eingeladen werden. Der Besuch der französischen Minister wird am 28. April erfolgen und zwei Tage dauern.

Es verläutet auch, daß diese Beratungen von Beratungen der französischen und englischen Generalsstäbe begleitet sein werden.

Eine hübsche Beschäftigung für die Ostertage



Im schlichten Heim eines Volksgenossen

„Die Hitler in Verhörszaden, Goebels auf Schwannentwerder bei Berlin, so besitzt Herr Göring am Werbellinsee, 60 km von Berlin entfernt, sein Schloss. Es ist nicht das einzige. Dort verbringt er seine kurzen Tage, sofern er nicht in Warschau oder anderswo zur Jagd ist. Natürlich nicht allein, sondern im Kreise ihm ergebener „Arbeiterführer“, oder hoher Gäste aus dem Ausland. Anlässlich der internationalen Jagdausstellung hatte Göring einen Kreis ausländischer Jäger nach Marinhall geladen. Jäger aus England, Frankreich, Skandinavien und anderen Ländern waren dieser Einladung gefolgt. Darunter ein Däne, Dr. W. J. Wenzon, der in der konservativen Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ vom 6. März seine Eindrücke über den Empfang lang und breit schildert. Hören wir, was Dr. Wenzon darüber zu berichten weiß:

„Wir betreten zunächst eine Vorhalle, in der wir u. a. schöne römische Sarkophage und mehrere herrliche Bilder von Lucas Cranach vorfinden. In dem mächtigen Festsaal, der sich durch das ganze Schloss erstreckt, stand Göring auf einem Schreibtisch geföhlt. Er war in einem Sportkostüm, das man wegen seiner Originalität nicht genug bewundern konnte. Es bestand aus langen, grünen Wilderistiefeln, deren Vorderteil bis über die Knie hinausrückte und aus einer dunkelgrünen, ärmellosen Lederjacke mit Knöpfen aus silbergefähten Edelhirschen, die Göring selbst erlegt hatte. Dazu trug er beigefarbene wildlederne Hosen, ein weißes Hemd mit außergewöhnlich großem Kragen und sehr weiten Ärmeln, die sich an den Handgelenken verengten, um den Hals einen roten, schottischfarbigen Schlips, den eine mächtige Goldnadel hielt. In einem goldgewirkten (1) Gürtel sah in einer goldenen (1) Scheide ein goldenes (1) Jagdmesser. Als Dekoration sah an der linken Seite das Abzeichen der deutschen Jagdgesellschaft: ein Edelhirsch mit einem Halenkreuz zwischen dem Geweih. Der Edelhirsch war aus Gold (1), das Halenkreuz aus Brillanten, die Hühner und funkelten, sobald der Reichsjägermeister sich bewegte. Auf dem Weg zum Speisesaal passierten wir mehrere Gemäcker und Säle, alle in verschiedenem Stil, u. a. einen Saal mit einem Springbrunnen mitten auf dem Fußboden in byzantinischem Stil und einem Wärfelsaal in vollkommen nordischem Stil. Der Speisesaal war im Stile Louis XV. gehalten, mit einer Reihe französischer Fenster, die auf eine große Terrasse mündeten, von der man die herrlichste Aussicht über den See hatte. Hinter jedem Stuhl saß ein Diener in Jagdtracht des 18. Jahrhunderts: lange weiße Stiefel, grüne Sammetkräde, Spitzenjabots und Spitzenmanschetten, aber merkwürdigerweise ohne Perücken. Auf meine diesbezügliche Frage antwortete mir ein Nachbar, der

gut informiert war, daß die Dienerschaft nie Perücken während der Jagden trage, weil man ja riskieren müsse, daß die Perücken in den Zweigen hängen blieben.

Es wurde ein Jagdlunch serviert, bestehend aus Kaviar, Suppe, grünen Spargeln, Rehbraten und Dessert. Vor jedem Gedeck standen vier Wein-gläser, die mit so köstlichen Weinen gefüllt wur-



den, wie ich sie ähnlich nie vorher getrunken hatte (1). Die Gläser und das Tisch-Service trugen das Göringsche Wappen gemalt und eingraviert: eine gepanzerte Faust, die um einen Eisenring greift. Nach Tisch wurden Kaffee und Liköre im Wärfelsaal serviert. Göring unterhielt sich lebhaft mit den Gästen. Später schlug er eine Besichtigung des Schlosses vor und führte uns durch eine Anzahl von Gemäckern. Namentlich fiel mir sein privater Gymnastiksaal auf mit allen modernen Gymnastikapparaten. So sah man ein elektrisches Reitpferd, Rudermaschinen, Vogebälle, Höhensonnen usw. Außerdem waren eine Miniaturbahn und eine Regalbahn vorhanden. Zum Schluß führte uns Göring bis unter das Dach. — Der ungeheure Fußboden des riesigen Raumes war von einer künstlichen Berglandschaft bedeckt, durch die prachtvollste elektrische Kabinenreise nach ab h n eilte. Göring erzählte uns lächelnd, daß er hier auf die Jagd ginge, wenn es regnete. Er bewegte einige Hebel und sofort eilten in tausender Fahrt Lokomotiven und Eisenbahnzüge aus den Nischen und belebten die Berglandschaft. Ueber und unter der Eisenbahn waren Autosbahnen, auf denen sich Automobile bewegten und als Schlusseffekt überflog ein Flugmaschinenmodell an einer Schnur das Terrain. — Wir schrieben uns, so schließt Dr. Wenzon seinen Bericht, zum Abschied in das Gästebuch ein und empfingen jeder als Erinnerung an den Besuch ein Jagdmesser mit Görings Wappen. — Fragen wir nicht, aus welchen staatlichen Museen die Seltenheiten im Schloss des Herrn Göring stammen. Fragen wir nicht, was diese Lustburg Marinhall der Staatskasse an Millionen kostet. Freuen wir uns einfach mit den erlopfgläubigen Volksgenossen darüber, daß ein paar Führer die „nationale Revolution“ so schönen Erfolg brachte. . .

Sozialistischer Jugendverband

Das Verbandssekretariat befindet sich ab 19. April in

Prag XII., Kolínská 7.

Alle Zuschriften sind nur an diese Anschrift zu richten.

Miaja optimistisch

Madrid. In der Nacht auf Samstag empfing General Miaja die Journalisten und entwickelte ihnen ein Bild der durch das Vorrücken der Francotruppen an der Ostfront geschaffenen Situation. Er erklärte u. a., daß die Isolierung des katalanischen Gebietes von den übrigen Teilen Spaniens Voraussetzung war und daß für diesen Fall Weisungen ergangen sind. Er selbst wurde zum Oberkommandierenden der Streitkräfte auf dem von Katalonien abgeschnittenen Gebiet ernannt. Miaja gab dem Glauben an den Endsieg der republikanischen Armee Ausdruck, der dank der vollkommenen Armee und der musterhaften Disziplin erzielt werden wird. Alle wissen, so sagte schließlich Miaja, wofür sie kämpfen, und alle sind entschlossen, zum Siege des Rechtes und der Gerechtigkeit beizutragen.

Barcelona. Die Truppen des Generals Franco haben die Küste des Mittelmeeres erreicht die Regierungstruppen halten jedoch die Francotruppen nördlich vom Ebro vor Valaguer auf. Freitag abends unternahmen die Francotruppen nördlich von der Stadt einen Gegenangriff, um sich des Plateaus zu bemächtigen. Das die Regierungstruppen dieser Tage besetzten. Die Regierungstruppen haben diese Angriffe abgewiesen. Weiter südlich vor Vallfogon, in welcher Stadt seit drei Tagen Straßenkämpfe geführt werden, öffneten die katalanischen die Kanalschleusen und überschwemmten das ganze Gebiet, um den Regierungstruppen den Uebergang über den Fluß und den Zugang zur Eisenbahnstrecke zu vereiteln.

Die österreichische Emigrantfrage

auf der Maltagung des Völkerbundes

London. Wie der Völkerbundkorrespondent der „Times“ meldet, hat das Völkerbundsekretariat beschlossen, auf Ersuchen der britischen Regierung die Frage der österreichischen Emigranten auf die Tagesordnung der Völkerbundtagung im Mai zu setzen.

Grubenkatastrophen

Magdeburg. Auf der Braunkohlengrube Concordia bei Nachterstedt (Provinz Sachsen) begrub am Samstag ein abrunder Gang eine Arbeiterkolonne. Acht Arbeiter wurden getötet. Bisher konnten nur vier Leichen geborgen werden.

Denain. In Denain (Frankreich) ist Samstag früh ein Bergwerkstollen in der Tiefe von 700 Metern eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter sind durch den Einsturz von der Umwelt abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Otto Habsburg übersiedelt nach London?

Paris. Wittermeldungen zufolge beabsichtigt Otto Habsburg, aus Belgien nach London zu übersiedeln.

Um die Preßfreiheit

„Pravo Lidu“ beschäftigt sich in seiner Samstagnummer an leitender Stelle mit den Verhältnisse in der Tschechoslowakei, insbesondere damit, daß die reichsdeutschen Zeitungen über die häufigen Konfiskationen der Presse der sudetendeutschen Partei Beschwerden führen. Das Blatt gelangt zu dem Schlusse, man möge in der Tschechoslowakei endlich nach dem Muster der westlichen Demokratien die Preßfreiheit einführen und mit den Konfiskationen aufhören. Man möge nicht zensurieren und nicht konfiszieren, aber jeder Redakteur solle im Falle der Ueberschreitung der gesetzlichen Bestimmungen vor Gericht gestellt und bestraft werden. Die Immunität, welche de facto bei uns die antisozialistisch gesinnten Journalisten genießen, müsse aufgehoben und die Journalisten mögen genau so behandelt werden wie jeder Mensch, der das Gesetz übertreitet.

Der Verein der deutschen sozialdemokratischen Ärzte in der Tschechoslowakischen Republik, hält Sonntag, den 24. April, um 10 Uhr im Hotel Monopol in Prag seine Jahresversammlung ab. — Die gemeinsame Kundgebung der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Ärzte mit dem Thema „Für Freiheit und Demokratie“ findet nach der Aufhebung des Versammlungsverbotes im Mai in Prag statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das unbeschädigte Frühlingswetter birgt viele Gefahren für die Gesundheit in sich. Regelmäßige Massagen mit Alpa-Franzbranntwein schützen vor Verfallsungen, erfrischen und stärken. Beachten Sie den Original-Blomben-Verfaß. Ausgewogenes Alpa gibt es nicht!

Erinnerungen an einen Osterspaziergang

Kurz nach dem Kriege war es, und Ostern war es auch. Nicht mehr als neun oder zehn Jahre zählte ich, und ging neben meinem Vater hin. Ich wurde nicht müde, sein Gesicht zu betrachten, dieses lebendigste und doch schweigendste Gesicht, dem ich je begegnet bin. Es war von Ferne ausgefüllt; nicht von erträumter Ferne, sondern von erlebter. Zwei Jahre Front und vier Jahre Gefangenschaft kündete es, und mir kündete es mehr. Mir war es Wunder und Erschütterung, es weckte meine Sehnsucht, es trieb mich in Erregung, die Flügel auszuspannen und hinwegzufliegen aus der Enge meiner Heimat in die Weite der Welt. Was trieb ich von Krieg, von Blut, von Leiden? Ich hatte den Hunger kennen gelernt und die Entbehrung. Ich hatte Frauen weinen sehen und hatte gehört, daß ihre Männer gefallen seien. Mein Vater aber war wiedergelommen, später als die anderen, einer letzten Kriegsgefangenen, — nun aber war er da, nun ging ich neben ihm, und das Unbegreifliche, das Schweigen, eine tote Stille war um diesen mir in meiner Kindheit fremd gewordenen Mann. Ich hatte gesehen, wie die Mutter unter diesem Schweigen litt. Niemand brachte den Vater dazu, vom Krieg und seinen Erlebnissen zu erzählen. Es war, als habe ihn das Grauen den Mund verschlossen, und nicht nur das. Auch in die Erscheinungsform einer offenbar friedlichen Umwelt konnte er sich nicht mehr finden. Auch sie, der er nicht traute, die er nicht begriff, trug zu seinem Verstummen bei. Sein Blick war nach innen gelehrt, und wie ich mir nicht genug tun konnte im forschenden Betrachten seines Gesichtes, so schen er immer tiefer, immer wortloser in sich selbst zu sinken, die Tatsachen dieses Lebens und der gerüttelten Gegenwart ausdrückend in seinem rastlos grübelnden, rastlos tätigen Geist.

Für mich aber, — ach, für mich war alles anders. Für mich kam der Vater nicht aus einer namenlosen, einer heroischen Qual zurück, sondern aus einem Glanze. Das Geschehen der Zeit, das Schicksal von Krieg und Frieden, lagen meinem kindlichen Gemüte fern. Und war das Schweigen meines Vaters wie eine summe Totenklage, so war das meinige — da ich ihn nicht zu unterbrechen wagte — von leuchtenden und schrecklichen Gestalten ausgefüllt: ich wußte, daß mein Vater aus Frankreich kam; ich wußte, daß ein französischer Aufseher, unter dem er sehr gelitten hatte, plötzlich einmal weinte, als er nach wochenlangem Strafenzug der Post meinem Vater eine kleine Photographie aus dem kontrollierten Briefe überreichte, ein Bild, das Mutter und mich darstellte in unserem Hofe daheim; daß er ihm mitten im Kriege die Hand gab und ihm anvertraute, er habe auch ein solches kleines Mädchen in einem zerbrochenen Hause seiner Stadt; ich wußte, daß Vaters dreimalige Fluchtversuche aus dem Gefangenenlager ein furchtbares Ende genommen hatten, und ich wußte, daß er das letzte Jahr bei einer alten, freischütigen Witwe die Felder pflügen mußte, französische Felder . . . französische Erde . . . ob, ich wußte genug! Und aus drei, vier Sätzen, die ich dem Vater durch unaufhörliches Fragen abgelistet hatte, war mir auch einiges von Tieren und von den Lebensgewohnheiten der Menschen drüben, so daß ich Ruhe hatte, mir ein kleines, seltsam-wirres Bild der Welt zurechtzumachen, dem ich immer neue Farben, immer neue Lichtstimmungen beizufügen bestrebt war. Wie drehend gerne hätte ich gewußt, was für Sonntagskleider diese alte französische Bäuerin trug, und wie sie aus sah, wie sie sich wohl gab, und wie sie zu den Pferden war und wie zu Mensch und Gott und jeder anderen Kreatur. Auch die Gestalt des Aufsehers spielte eine große Rolle in meiner rasch umflutenden Phantasie. War er groß oder klein, schwarz oder blond, trug er einen Schnauzbart und Reitboas? „Eine Peitsche trug er!“, hatte mir der Vater einmal auf diese Fragen geantwortet, und mir war das Herz fast stehen geblieben dabei. So warf ich meine Gedanken eifrig auf andere: Ich die Wünsche vor mir, auf denen die vom Regen des Vortages nassen Kleidungsstücke meines Vaters und seiner zwei Kameraden trockneten, als sie sich das letzte Mal auf der Flucht befanden, hörte den Hund bellen, der sie in den Wäldern aufstöberte, und sah den französischen Landjäger mit dem Gewehr im Anschlag auf die wehrlosen Männer, die sich den Stellungen der Deutschen nahe glaubten . . .

Alles das erregte und interessierte mich mehr als Ostern, das herrliche Wetter, die ersten Blumen und unser Spaziergang in die Felder hinaus. Ich verstand, daß der Vater nicht sprechen wollte, sprechen konnte, und ich erfuhr, als ich begriff, wie einsam ein Mensch unter den ihm liebsten Menschen sein kann. Ich nahm mir sogar vor, ihn niemals mehr mit Fragen zu quälen. Und so heiß von Mitleid war mein Herz, daß ich förmlich zusammenzuckte, als mein Vater, der die Blicke umherzuweifen liebte wie einer, der zum ersten Mal nach langer Kerkerhaft das Licht wieder sieht, zu sprechen begann. Es war sehr seltsam. Denn ehe es mir möglich war, seinen Worten zu folgen, die mir ebenso bedeutsam wie bekannt und doch in einem Grunde, der solange schwierig, als erster Ausdruck der Mittelmäßigkeit fremd erschienen, sah ich seine Augen. In ihnen, den so lange bläulichen, dunklen Sternen, entdeckte ich Leben, Blick, ein neues, jügendes, erst sich ankundigendes, dann aber strahlendes, heftiges Licht. Und als ich in meinem Staunen endlich den Worten meines Vaters zuhören konnte, vernahm ich, daß er, während nichts geschah, als



Die Blume des Osterfestes

daß ich neben ihm herging, die Verse des Osterspazierganges aus dem „Haut“ vor sich hin sprach. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche . . .“ Ich kannte es, ich hatte es in der Schule gelernt, aber ich habe es nie vorher und nie nachher wieder mit solcher Innigkeit sprechen gehört und hören gelernt wie in dieser Stunde. Und als er an die Peitsche kam, da es heißt, daß jene, die die Auferstehung des Herrn feiern, selber auferstanden seien, ahnte ich etwas von dem Geheimnis der Menschenkunde und von der zauberhaften Verbindung zwischen Heimat, Dichtung und Wahrheit, die an diesem ersten Ostermorgen nach der Rückkehr meines Vaters aus vierjähriger Gefangenschaft sein verdüstertes Gemüt aus den Ketten banden, menschlicher Verzweiflung in ein neues, tätiges und mitteilbares Leben auferstehen ließ. M. G.

Seltsame Osterbräuche

In den unwegsamen Gegenden und Eiswüsten des nördlichen Kanada, wo alles kalt und traurig ist und die Sonne nicht wärmt, wird seit vielen Jahrzehnten ein ergeißelter Osterbrauch geübt. Der einzige Mensch, der Tag für Tag und Monat für Monat durch diese Schneewildnis muß, ist der Briefträger, der die Postverbindung zwischen den einsamen Forts, den wenigen Behausungen und der oft hundert Meilen weit entfernten Bahnstation herstellt. Wenn er jetzt, zur Osterzeit, seine Runde macht, erhält er selbst in der ärmsten Hütte ein Geschenk. Es ist die einzige fröhliche Nachricht dieses einsamen Mannes, der dadurch wenigstens einmal im Jahr etwas von Festtag und Frühling merkt.

Am Osterfesttag und Ostermontag wird sich auch der ärmste Teufel von Ecuador freisetzen. Denn an diesen Tagen — so will es die Sitte — müssen die Reichen und Wohlhabenden ihre armen Nachbarn an ihrem Tisch bewirten. In vielen Gegenden des Landes wird dieser Brauch auch heute, in der Krisenzeit, streng befolgt.

Wer Holländisch-Indien nicht kennt und dann die ersten Osterfeiertage im Lande verbringt, wird

eine unangenehme Ueberraschung erleben: um sechs Uhr früh am Osterfesttag wird er mit einer richtigen Gartenspritze durch das immer offene Fenster des ebenerdig gelegenen Zimmers gespritzt. Wie ein befeuchteter Fiedel springt er aus dem tiefenden Bett. Wenn er lärm schlägt, wird ihm bedeutet, daß die Eingeborenen in Holländisch-Indien ihre „Schmied-ostern“ eben auf „radikalere“ Weise feiern als wir in Mitteleuropa.

Von einer seltsamen Osterstunde hört der Fremde auf der Insel Haiti. Die Regier von Haiti befolgen das, was wir hier Osterfrieden nennen, bis in die letzte Konsequenz. Zwei schwarze Gentlemen mögen sich nicht miteinander streiten, sie können einen Prozeß führen, verschiedene politischen Parteien angehören, oder es hat einer dem anderen seine Frau weggenommen — während der Osterwoche sind Zank und Hader vergessen, man grüßt seinen Gegner und verweist mit ihm sogar einige Zeit in traulichem Gespräch. Was an der Tatsache nichts ändert, daß man sofort nach der Osterwoche, gestärkt durch die lange Ruhepause, mit aller Energie den Kampf vom neuen aufnimmt.

In Guatemala, dem Land der Vulkane, pilgern die Eingeborenen, die Maya, um die Osterzeit zu den Kratern hinauf und werfen Blumen hinein, um die bösen Geister für das nächste Jahr zu verschrecken. Auch die Europäer gehen während der Festtage auf die feierlichen Berge, aber sie nennen es „Exkursion“ und machen oben photographische Aufnahmen des Vulkanes.

Den Monegasen ist das Spielen im Kasino von Monte-Carlo bekanntlich verboten. Den Einwohnern von Macao, dem Monte-Carlo des Fernen Ostens, war es bis vor einigen Jahren gestattet, sich einmal im Jahr zu den unglückbringenden Spieltischen zu setzen, während der Osterzeit. Warum gerade zu Ostern? Das wird ein unergründliches Geheimnis der portugiesischen Stadtverwaltung bleiben. Uebrigens kam man bald darauf, daß zahlreiche brave Menschen aus Macao das ganze Jahr lang sparten und während der Feiertage alles verloren. Selbster ist das „Oster-Sparbieren“ verboten worden, nur die Fremden haben jetzt das Recht, ihr Geld in den

Rumänische Ostern

Der rumänische Bauer betrachtet das Osterfest als eines der größten Feste, die er feiert. Schon tage-, ja wochenlang vor dem Fest konzentriert er seine Gedanken auf dieses Fest. Sein Fasten ist viel strenger als bei den katholischen Völkern. Fastet der Bauer vor dem Osterfest, so hält er sich an den Feiertagen für die sich vorher aufgelegten Entbehrungen schadlos.

Am Osterfestmorgens versammeln sich die Bauern an einen Scheiterhaufen, dessen Feuerchein weithin sichtbar ist. Die jungen Burschen und Mädchen, die neben den Eltern um das lodrende Feuer sitzen, erzählen sich Schauergeschichten, beobachten den Himmel, von dem sie in ihrer Primitivität annehmen, daß er sich öffnen wird, oder sie halten nach plötzlich aufflackernden Flämmchen Ausschau, die über vergrabenen Schätzen erscheinen sollen.

Die Erwachsenen verschwinden heimlich aus der Gesellschaft, die sich um den Scheiterhaufen versammelt hat, suchen Wähe und Teiche auf und nehmen dort ein Bad, das sie nicht nur körperlich reinigen, sondern sie vor allem vor Krankheiten

schützen soll. Die Mädchen verbinden mit diesem Bad Liebesorakel und zahlreiche Wünsche.

Nach Mitternacht, wenn die Hähne zu krähen beginnen, beginnen die am Feuer versammelten Bauern mit Pistolen und Böllern zu schießen, um diejenigen, die es vorgezogen haben, daheim im Bett zu bleiben, aus dem Schlaf zu wecken. Hört der schlafende Bauer diese Böller knallen, so erhebt er sich unerblicklich, setzt seinen Fuß aber nicht auf den bloßen Boden, sondern auf ein ausgebreitetes Tuch. Der Bauer nimmt an, daß, wenn er den Fuß auf den bloßen Boden setzen würde, er im Sommer durch Brennen und Risse der Fußsohlen zu leiden hätte. Nachdem er sich vom Bett erhoben hat, wäscht er sein Gesicht in einer Schüssel mit Quellwasser, in das er ein rohes Ei und etwas Quillkraut geworfen hat.

In der Nacht zum Sonntag begibt sich der rumänische Bauer mit seinem Osterluchen in die Kirche, wo der Osterluchen vom Popen geweiht wird. Nach dieser Weihe des Osterluchens nehmen alle Bauern eine brennende Kerze in die Hand und gehen nach Hause, wo der Osterluchens besichtigt. Selbst in den Großstädten, wie Bukarest und Iasi, kann man die Bürger in

düsteren Ban-Tang-Spelunken zu lassen. Wer Recht oder nicht: sie spielen alle weiter, ohne sich um das Verbot zu kümmern. Auch zu Ostern wird in Macao viel Geld verloren.

Aus dem „Nashville-Gerard“: Senator C. Tammings aus Nashville (Tenn.), dessen Reformvorschläge schon wiederholt Aufsehen erregten, hat einen Antrag überreicht, demzufolge an den großen Feiertagen (Neujahr, Ostern, Weihnachten) den Autos das Gucken, den Straßenbahnen das Klingeln verboten werden. Dann würde der lärmgeplagte Großstädter wenigstens auch einmal hören, daß er Feiertage hat. — Senator Tammings ist mit seinem Antrag leider nicht durchgedrungen.

In Singapur gibt es eine Straße, wo die Anhänger Confucius ihre Pagoden, die Buddhisten ihre Tempel, die Christen die Kirche, die Juden eine Synagoge und die Mohammedaner ihre Moschee haben. Das ist nichts Besonderes in Singapur, dem Durchgangsort zu vier Kontinenten, dem Schachbrett aller Farben und Rassen. Seltsam und einmalig ist aber der Geist, der auf dieser „Straße der Religionen“ herrscht. Das schwierige Problem der verschiedenen Christen ist dort besser gelöst worden als auf dem Nicäischen Konzil: die Belenner aus dem Morgen- und Abendland feiern Ostern als gemeinsames Frühlingsfest.

Der merkwürdigste aller Osterbräuche aber ist in La Paz, der bolivianischen Hauptstadt, zu Hause. Dort befördert nämlich die Straßenbahn an den Osterfeiertagen ihr Publikum umsonst, damit — wie es in einer Verlautbarung heißt — „jeder Gelegenheit hat, den Feiertag draußen in der Natur mitzuerleben“. Eine großartige — und wie sich bald zeigen sollte — durch ihre Reflexwirkung geniale Einführung. J. B.

Ostermorgen

Dort, wo ein Kreuz mit dem Erlöser stand,
Ein armer Narr sah an des Weges Rand
Mit wunden Füßen und mit wundem Sinn:

Ich bin gewandert wohl landauf, landab;
Es führte mich mein ruheloser Stab
Auf diesem bunten Sterne her und hin.

Ich ging auf Bergen und ich schritt im Tal,
Ich wanderte durch Nacht und goldenen Strahl,
Die Liebe suchend, die dein Mund verhielt;

In armen Kirchen hab' ich dein gedacht;
Ich lauschte in den Tempeln voller Pracht,
Wo dich die Schar der Väter töndend pries.

Ich sah auf Märkten und am stillen Herd;
Horch! in den Sälen, wo die Weisheit lehrt,
Und ging mit Toren brüderlich zu Tisch;

Mit lustigen Kumpanen hielt ich aus
Am Wein- und Kartentisch, im Dirnenhaus,
Und ah mit Wunden den gewichtigen Fisch.

Mich schreckte Kerker und Spelunke nicht;
Ich sah den Hunger zitternd vor Gericht
Und arme Seelen, die um Gnade schrien;

Sah blinde Eitelkeit, vertierte Nacht;
Sah Blut und Tod und feige Niedertracht;
Sah grimmen Haß aus Menschenaugen
früh.

Und hörte, hörte, wie dein Name sang
Darüberhin in Syon und Orgelklang:
Ein stehendes, unsterbliches Gedicht —

Und fand die Welt doch keines Geistes stumm;
Trieb mich in ihr mit heißer Seele um
Und fand die Liebe deine Liebe nicht.

Ich schau dich an: Nun glänzt im Morgenstrahl
Von deinem Bild der Nügel blut'ges Mal,
Und Tropfen bläuen rot im goldenen Schein.

Horch! . . . Wieder, läuten sie das Oster
ein.
Und ist mir doch, du guter Herr Christus,
Als ob du ganz umsonst gestorben bist.

Ernst Prang.

der Nacht mit brennenden Kerzen durch die Straßen schreiten sehen.

Nachdem man das Ostermahl eingenommen hat, gehen die älteren Leute an ihre Arbeit, während die Jungen und Mädchen sich auf den Dorfplatz begeben, wo sie sich in lustigem Spiel unterhalten und den Nationaltanzen tanzen. Die Hora, einen Rundtanz, an dem sich eine beliebige Anzahl Mädchen und Buben beteiligen kann.

Einer jahrhundertalten Gewohnheit gemäß haben die Diensthöfen und zum großen Teil auch die Hausdiener am Osterfesttag frei. Die Diensthöfen dürfen mit dem reichen Bauer an einem Tisch sitzen. Die Kühe werden am Osterfesttag nicht gemolken, die Pferde dürfen grasen, wo es ihnen beliebt und die Hunde werden für diesen Tag von der Kette gelöst.

In einigen Gegenden werden am Samstag nach Ostern von den Bäuerinnen rote Eier und Osterluchen auf den Friedhof getragen und auf die Gräber der Angehörigen gelegt. Neben diese Dinge werden dann brennende Kerzen gestellt. Dann kommt der Pope und betet für die Seelen der Verstorbenen. Die Osterkerze und den Osterluchen erhält dann entweder der Pope mit seinem Kister oder die Dorfarmen. Paul Thomas.

Auferstehung der Menschen

Von Walter Victor

I.

Berlin, 17. Februar 1928.

Sehr geehrter Herr!

In unserer Osternummer möchten wir eine Zeitsache aus Beiträgen unserer Mitarbeiter zusammenfassen. Die sich um ein einheitliches Thema gruppieren. Und zwar haben wir daran gedacht, den Gedanken der Auferstehung dadurch abzuwandeln, daß jeder der Beteiligten uns auf etwa zwei bis drei Schreibmaschinenseiten das nachdrücklichste persönliche Erlebnis schildert, das sich für ihn mit dieser Idee verbindet. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie sich beteiligen wollten und erwarten Ihren Beitrag gern bis zum 1. März.

Mit besonderer Veranschaulichung! Redaktion des

II.

Berlin, 5. März 1928.

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen bestens für Ihren Beitrag zu der von uns geplanten Sonderbeilage zur Osternummer, mußten uns aber leider entschließen, von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen. Wir verstehen keineswegs den literarischen Wert Ihrer Skizze, wie es denn überhaupt lediglich das gewählte Thema ist, das uns zu unserem Entschluß veranlaßt hat. Wir möchten unsere Osternummer nicht gern mit den trüben Gedanken belasten, zu denen die Lektüre Ihres Beitrages veranlassen würde, zumal da der Krieg doch nun wirklich endgültig vergessen sein sollte und wir den Wunsch haben, unseren Lesern einen möglichst heiter-unterhaltenden Lesestoff an solchem Tage zu bieten. Indem wir hoffen, daß Sie unsere Beweggründe verstehen werden, verbleibe wir mit dem Ausdruck unserer

besonderen Veranschaulichung! Redaktion des

III.

An den beiden vergilbten Briefen hängt mit verrosteter Briefklammer das Manuskript, das ich hier folgen lasse. Es sind wieder zehn Jahre vergangen, seit es niedergeschrieben wurde, und als ich es schrieb, war das Geschickte ebenso lange her und nicht vergessen. Seitdem hat sich die Zahl derer, die wissen, was Krieg ist, wieder vermehrt. Daß trotzdem ein neuer Weltbrand nur die Frage an ein täglich mögliches Augenblicksgeschehen ist, veranlaßt mich, die Antwort auf jene Kundfrage heute zu veröffentlichen. Sie lautet so: „Vielleicht wird man es als ein Prämiumszeugnis werten, wenn ich bekenne, daß Osterschlacht für mich, so lange ich denken kann, jeden Meißes entbehren. Jemandem haben sie für mich etwas Ähnliches, um nicht zu sagen: Ähnliches an sich. Und indem ich der seltsamen Illusionslosigkeit dem lebenswürdigen Symbol gegenüber nachsinne, taucht auch schon die Ueberzeugung in mir auf, daß auch dieser Mangel — denn gewiß ist es ein solcher! — mit dem Weltkrieg zusammenhängt. Wahrscheinlich hat jene Generation, der in jungen und jüngsten Jahren das Schicksal Krieg auferlegt war, die Freude an den Schicksalen des Lebens doch zum großen Teil eingebüßt.

Um so lebhafter hat sich in mir, wohl zufolge väterlichen Vorbildes, seit jungen Jahren das Fest der Auferstehung mit einem literarischen Gegenstand verknüpft, der ebenso wie das Osterfest zum obligaten Zubehör der Osterschlacht geworden ist und bis zum Ueberdruß zitiert zu werden pflegt: es sind die goetheischen Verse aus dem „Faust“. Die Erinnerung, die ich, um das für mich entscheidende Erlebnis zum Thema Auferstehung niederzuschreiben, wieder beschwöre, sieht mich denn auch am Vorabend des Osterfestes 1918 damit beschäftigt, den kleinen festen Reclamband hervorzuholen, den ich damals mit mir führte. Ich befand mich, um nur sozuleich die Situation klar zu machen, an der deutschen Westfront in der Nähe des Döberlitzer-Kanals bei einer eingebauten Batterie Feldartillerie, und zwar bei deren Arbeitsgeschütz, das heißt eben jener Kanone, der die Aufgabe zugeteilt war, sich an Stelle der Gesamtbatterie bemerkbar zu machen: die drei anderen Geschütze nahmen nur im Notfall das „Wort“, um ihre Stellung nicht vorzeitig zu verraten. Es war die allgemeine Meinung vertreten, daß die Osterschlacht ruhig vergehen würden, und so bereitete ich mich darauf vor, am nächsten Morgen nicht nur für mich den Osterparadezug in der herrlich erwachenden Natur zu lesen, sondern — da man nun einmal obzuliegen tut, was man nicht allzugut vermag! — ihn auch meinen Leuten zu registrieren. Man entschuldige das aus der Kriesspracheologie stammende Wort: ich war als Vizewachmeister, wie man das nannte, „feuerleitender Offizier“, aber die Stellung zu den Kameraden ist ja durch den für den Ostermorgen entworfenen Plan einer Faust-Regitation schon genügend charakterisiert.

Es kam sehr anders, es wurde ein blutiger Osterparadezug und er brachte für mich, der ich weltanschaulich ungestört, ein halber Jüngling 1914 Soldat geworden war, eine sehr wohl der Menschheitsgesinnung des klassischen Frühlingesgedichtes verwandte Wendung. Die Tatsachen sind schnell berichtet. Das Telefon brummte, ich legte das Buch aus der Hand und nahm den Apparat. Ich wurde zum Batteriechef ernannt, der mir eröffnete, daß für den Ostermorgen eine kleine Korrektur der Frontlinie anberaumat sei. Die Höhe Nummer 203 — die genaue Zahl hat sich leider nicht in meiner Erinnerung erhalten — die, wie ich ja wisse, in so unangenehmer Weise unserer Infan-

terstellung vorzulaagert sei, solle genommen werden. Es folgten die genauen Gefechtsanordnungen. Das Wesentliche für mich daran bestand in dem Auftrag, mit einem Telephonisten des Batteriestabes in der vorderen Infanterielinie auf die Höhe zu gelangen, um von dort aus, wo immer möglich, das vorzuverlegende Feuer der Batterie so zu lenken, daß eine rechte Unterstützung unserer Sturmtruppen daraus würde.

Die Höhe wurde an diesem Ostermorgen nicht genommen, sondern sie blieb Niemandsland. Nach einstündigem Trommelfeuer auf die Gräben am Hang ging die Infanterie vor. Wagner und ich — er hieß wirklich Wagner und wir hatten am Abend zuvor, wenn auch mit einem gewissen Kampf in der Kühle, über unseren Osterparadezug gesprochen, nicht ohne daß man mich weidlich genekt hätte („Wachtmeister Faust“ hieß es) — lagen bei der mit uns zusammenwirkenden Kompanie und krochen in dem Maße, wie unser Feuer sich vorverlegte, bergan. Es gab nur einen einzigen Gedanken bei uns allen: wie das Sperrfeuer der feindlichen Artillerie aussehen würde. Es sah furchtbar aus. Lagen wir, krochen wir zunächst eng nebeneinander, so lichtete sich sehr bald der Abstand. Abschüsse, Mollsalben, Einschläge, Schrapnellplagen, eigenes und feindliches Feuer war längst nicht mehr zu unterscheiden. Da aber ein Vorwärts und ein Zurück in solchen Situationen vom Standpunkt der eigenen Sicherheit sich in nichts unterscheidet, geht man instinktiv den befohlenen Weg: wir waren eben eben angelangt, so daß sich etwas von der Höhe übersehen ließ, es war nach 6 Uhr am Ostermorgen 1918, da schrie Wagner in das Krachen hinein seinen letzten Schrei. Ich sah mich noch um nach ihm, bemerkte, daß er rückwärts in einen der verlassenen französischen Gräben rollte, als das Donnern um uns herum einen

ungewöhnlichen Charakter annahm. Im nächsten Augenblick schon sah ich den Flieger, der ganz tief liegend über der Höhe kreiste, die Kolorade war deutlich erkennbar in den Farben der Tricolore. Vom Wahnsinn getrieben, raste, sprang, stürzte ich in einen Granattrichter, um mich zu schützen.

In diesem Granattrichter hockte ein Franzose... Die Höhe lag nun unter dem Feuer beider Parteien, die Sonne ging aus über dem Feld des Grauens. Die aufgerissenen Augen des Franzosen starrten in die meinen, in der höchsten Not klammern wir uns in dem engen Loch aneinander, bergen uns so tief wie möglich, er und ich, ich an ihm, zwei Menschen, die nicht sterben wollen... Mein letzter Gedanke ist: Feinde, Feinde...? Dann schwanden mir die Sinne, ich wurde ohnmächtig. Als ich, nach mehreren Stunden wohl, erwachte, war ich besudelt von Blut und Erde. Es war das Blut des Mannes, der mit mir in demselben Granatloch Zuflucht gesucht hatte vor dem Entsetzen. Man sagte im Krache, daß, wo „einer“ eingeschlagen habe, kein anderer Einschlag erfolge: die Erfahrungswahrheit war widerlegt, unser Trichter verdoppelt, der Franzose tot. Ich sah Leib an Leib, bis zur einbrechenden Dunkelheit des Ostermorgens 1918. Ich trank aus der Feldflasche, die an meinem Gurte hing. In der Nacht suchte ich mich zurück zur Batterie. Man hatte mich für verloren gehalten. Vom Wachtmeister Faust war nicht mehr die Rede...

Am nächsten Morgen lag die Osterlandschaft da wie im tiefsten Frieden. Kein Schuß störte die Ruhe. Aber kein Vogel war zu sehen wie noch zwei Tage zuvor. Ich nahm meinen „Faust“ zur Hand und habe den Osterparadezug zum ersten Male als ein anderer Mensch gelesen, vielleicht das erste Mal als Mensch.

Von diesem Oftern an datiere ich die Auferstehung des Menschen in meinem Leben. Und so bin ich aus dem Kriege in den Kampf gezogen für das größte, das österlichste Ziel: daß der Mensch Mensch sei dem Menschen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gegen den Terror — die Treue der Arbeiterschaft!

Klare und entschiedene Sprache der Gewerkschaften

Außer den von uns bereits zitierten Erklärungen aus den Kreisen der Gewerkschaften haben die letzten Tage noch weitere Entschlüsse von Verbänden gebracht, die alle in der entschlossenen Ablehnung des Terrors, der von der DDB ausgedrückt wird, übereinstimmen. Die politische und gewerkschaftliche Schulung der deutschen Arbeiterschaft hat sich auch in diesen lampferfüllten Tagen überzeugend bewährt: Sie vermochte nicht nur die gefährlichen und mit den schimpflichsten Mitteln geführten Angriffe der Feinde der freien Arbeiterbewegung abzuwehren, sondern sie konnte — wie die Berichte der jüngsten Tage zeigen — auch noch ihre Verbekraft erneut unter Beweis stellen. Der denkende Arbeiter widerstand nicht nur der unterirdischen Lügenpropaganda, sondern auch dem Terror, der gegen ihn losgelassen wurde.

Glas- und Keramarbeiter

Mit Genugtuung kann der Verband feststellen, daß seine Mitgliedschaft in der jetzigen schweren Zeit eine vorbildliche Charakterstärke und Ueberzeugungstreue zu ihrer freien gewerkschaftlichen Berufsorganisation beweist. Gestützt darauf erklärt der Verband:

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Glas- und Keramikindustrie bekennen sich nach wie vor zur Tschechoslowakischen Republik und der Demokratie und sind bereit, bis zum letzten Atemzuge für diese einzustehen. Sie verlangen aber ebenso konsequent, wie dieses Bekenntnis ist, daß ihnen volle Lebensmöglichkeit durch die Demokratie in unserer Republik gegeben wird, um mit ihren Angehörigen ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können.

Ein verabscheuungswürdiger Kampf hat eingesetzt, indem man Menschen durch Zwangsmassnahmen und Terror ideell gleichzuschalten versucht. Eine große Willensstärke und innere Ueberzeugungskraft des einzelnen ist notwendig, um allen diesen Gleichschaltungsversuchen zu widerstehen. Als geschlossene Einheit in unserem Verbände, als organisatorischer Körper Gleichgesinnter in den Betrieben, werden wir alle Gleichschaltungsbestrebungen abwehren, jedem Terror Trost bieten.

Metallarbeiter

Der Internationale Metallarbeiterverband hat alle Maßnahmen ergriffen, um Terrorversuchen, die ihm gemeldet werden, mit allen Mitteln entgegenzutreten, auch wenn sich schon gezeigt hat, daß die Drohungen auf die Mitglieder des Verbandes keinen Einfluß ausgeübt haben. Allen

Versuchen von DDB oder DAB-Funktionären hält der Verband entgegen:

Wir dulden nicht, daß unsere Mitglieder, die auf dem Boden des Staates stehen, durch Terrormaßnahmen, von welcher Seite immer, bedroht werden und machen nochmals aufmerksam, daß für unsere Mitglieder kein Anlaß besteht, sich einschüchtern zu lassen. Alle Argumente unserer Gegner verfolgen nur den Zweck, für die DDB und die Denkeingewerkschaften Agitation zu betreiben. Wir ersehen deshalb, und alle Fälle, in denen solche Maßnahmen ergriffen werden oder wo man solche un sinnige Gerüchte verbreitet, bekannzugeben. Wir werden alle unsere Mitglieder zu schützen wissen.

Bekleidungsarbeiter

Der Verband der Bekleidungsarbeiter, über dessen erfreuliches Wachstum wir in den letzten Tagen berichtet konnten, erneuert ebenso wie die anderen Gewerkschaftsorganisationen sein Bekenntnis zur Demokratie, zur Freiheit und zum Frieden und erklärt:

Eingedenk dessen, daß die nationale Frage, die heute am meisten zur Verwirrung der Menschen mißbraucht wird, auch in unserem Staate in erster Linie eine soziale Frage ist, stellen wir uns hinter die wirtschaftlichen Forderungen, welche von den freien Gewerkschaften und zuletzt vom Parteitag der DDB beschloßen und den zuständigen Regierungstellen unterbreitet worden sind, weil uns die Erfüllung dieser Forderungen allein geeignet erscheinen, der Arbeiterschaft Arbeit, Brot und eine gesicherte Existenz zu gewährleisten, womit zugleich ein unüberwindliches Bollwerk gegen halb- und gamsfaschistische Gelüste errichtet wird.

Die Lösung der nationalpolitischen Probleme in unserem Staate erstreben wir im vollen Einklang mit den Forderungen der DDB, auf Grundlage einer gegenseitigen Verständigung der Nationen und im Rahmen unserer demokratischen Republik.

Tagung der Geschäftsreisenden

Am Donnerstag, den 14. April, traten die Vertrauensmänner der Ortsgruppen im sudetendeutschen Gebiete von Eger bis Trautenau der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter (Nachgruppe des Einheitsverbandes der Privatangestellten) in Teplitz-Schönau zusammen, um ans dem Munde ihres Generalsekretärs, des Abg. Robert Klein, einen ausführlichen Bericht über den Stand des Geschäftstreibendensectes und anderer dringender sozialpolitischer Forderungen zu hören. Abg. Klein in seiner Eigenschaft als Referent für das Geschäfts-

reisendensectes im sozialpolitischen Unterausschuß für Angelegenheiten der Arbeiter im Referat den ganzen Weg des Entwurfes zum Geschäftstreibendensectes, berichtete über die Fortschritte der Arbeiten im sozialpolitischen Unterausschuß. Er schilderte die Schwierigkeiten, die sich diesen Arbeiten in den Weg stellten, betonte aber auch, daß es aber trotz dieser Schwierigkeiten gelingen wird, diesen Entwurf zum Gesetz zu verwirklichen, damit eine große Forderung der Reisenden erfüllend.

Im zweiten Teil seines Referates befaßte sich Abg. Klein eingehend mit der heutigen wirtschaftlichen Lage und zeigte auch die Wege auf, die zu beschreiten sind, um eine Belebung der Wirtschaft, besonders im sudetendeutschen Gebiete, herbeizuführen. Durch eine rasche und planmäßig durchgeführte Arbeitsbeschaffung unsere Wirtschaft wieder zu beleben, sei heute das Gebot der Stunde.

Die Konferenz stellte sich einmütig hinter die von Abg. Benzel Jasky im Parlament verkündeten Wirtschaftsforderungen für das sudetendeutsche Gebiet.

Der Kreissekretär dieses Gebietes, Josef Lenz, Teplitz-Schönau, konnte in seinem Situationsbericht feststellen, daß trotz der letzten politischen Ereignisse die Bewegung in unserem Gebiete unerschütterlich besteht und daß diese Ereignisse nur noch zu einer erhöhten Aktivität geführt haben.

Die Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiet

Wie in den „Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie“ zu lesen ist, waren Ende März 1938 in der Tschechoslowakischen Republik von 1000 Einwohnern 20,5, in den deutschen Gebieten 53,8 und in den tschechischen Gebieten 23,2, von 1000 Berufstätigen in der ganzen Republik 66,5, in den deutschen Gegenden 106,2 und in den tschechischen Gegenden 51,3 arbeitslos. Als deutsche Gebiete werden hierbei jene gezählt, deren Einwohnerzahl nach der letzten Volkszählung zu mehr als 50 Prozent aus Deutschen besteht. Auf 100 Arbeitslose in den tschechischen Bezirken entfallen im März 1. J. 232 Arbeitslose in den deutschen Bezirken.

Auch aus der nachfolgenden Gegenüberstellung ist zu sehen, daß die deutschen Gebiete von der Arbeitslosigkeit weit ärger betroffen sind als die tschechischen.

Bezirk	Arbeitslose auf 1000 Berufstätige	Arbeitslose auf 1000 Einwohner
Falkenau	200,6	90,6
Tepl	199,2	87,6
Eibogen	196,7	93,8
Reudel	194,1	104,8
Friedland	187,8	109,2
Freudental	185,6	92,2
Tachau	184,7	78,1
Grasitz	180,5	128,4
Březník	179,1	92,1
Plan	164,3	71,9
Römerhadi	154,1	79,9
Maschitz	8,4	3,4
Veraun	11,5	5,7
Sladno	12,8	6,1
Prag-Rand	14,7	7,3
Schlan	14,7	6,7
Brandeis	15,7	7,6
Kralup	16,5	7,9
Blatná	16,5	6,8
Lederfisch a. S.	17,9	7,9
Nišin	18,7	8,7
Tabor	19,5	8,6
Kralowitz	19,8	8,4

Unter den zwölf Bezirken mit der geringsten Arbeitslosigkeit ist nicht ein vorwiegend deutscher, unter den zwölf Bezirken mit der größten Arbeitslosigkeit nicht ein vorwiegend tschechischer Bezirk.

Aufhebung des Clearings zwischen Frankreich und Italien

Rom. Außenminister Graf Ciano und der französische Chargé d'affaires in Rom Blondel haben das Handels- und Zahlungsabkommen unterfertigt, durch welches beginnend mit 1. Mai d. J. die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien geregelt werden. Dieses Abkommen hebt das Clearingsystem auf und führt den freien Zahlungsverkehr ein, was die Erneuerung der Handelskredite ermöglicht. Das Gleichgewicht im Warenverkehr und die Einführung des erwähnten Abkommens wird durch eine gemischte Kommission kontrolliert.

Deutsch-schweizerische Wirtschaftsverhandlungen unterbrochen. Die vor etwa acht Tagen in Berlin aufgenommenen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen zur Regelung der Wirtschaftsprobleme zwischen der Schweiz und dem Gau Oesterreich sind — schweizerischen Meldungen zufolge — vorläufig unterbrochen worden.

Baugenossenschaften müssen die Einlagen verzinsen. Nach einem Erkenntnis des Obersten Verwaltungsgerichts wird den Baugenossenschaften folgendes auferlegt: „Falls die Baueinlage auf Grund von Prospekten erfolgte, die von einem Geldinstitut herausgegeben wurden, die Mitglieder gewonnen hat und von ihnen für die Genossenschaft die Einlagen annahm, und wenn in diesen Prospekten auch das Versprechen der Verzinsung und Amortisierung enthalten war, und wenn die Baugenossenschaft diese Einlage für sich verwendete, dann ist sie verpflichtet diese Einlage zu verzinsen ohne Rücksicht darauf, ob ihre Generalversammlung die Verzinsung beschlossen hat oder nicht.“

Wiener Messe nur einmal im Herbst. Laut einer Verlautbarung des österreichischen Handelsministers wurde nun auch die Frage der Wiener Messen gelöst. In Zukunft soll an Stelle der bisherigen Frühjahrs- und Herbstmesse nur mehr eine einzige Messe veranstaltet werden. Die erste dieser Messen findet im Herbst statt.

Nur Qualität setzt sich durch!

CRISTALLIN
„COLLA“
ein Hauch! Nachahmungen!

Gold-Medaille
Pariser Weltausstellung
1937

Prager Zeitung

Ein eigenartiges Jubiläum wird demnächst die „Stefanik-Sternwarte“ (am Laureniberg) feiern. Seit 1929 beschreiben diese Sternwarte 99.000 Menschen, so daß im Laufe des Mai d. J. der 100.000. Geburtstag feierlich empfungen werden wird. Das ist ein besonderes Jubiläum, weil man erwägen muß, daß die Sternwarte doch nur während der Nachtzeit und nur dann besucht wird, wenn gutes Wetter und ein klarer Horizont vorherrscht. In diesem Zusammenhang ist die Neustellung nicht uninteressant, daß die Eigentümerin der Sternwarte, die tschechoslowakische Astronomische Gesellschaft, nur eine sehr kleine Subvention von 1800 Kč vom Schulministerium und die gleiche Summe vom Landesamt erhält. Davon muß sich die „Stefanik-Sternwarte“ erhalten und für ihre wissenschaftliche Ausstattung sorgen. An der nächsten Zukunft wird die Astronomische Gesellschaft vor der schwer zu lösenden Frage stehen: wie ergänzt und repariert man die schon abgenutzten Apparate. Die Organisation hat gegenwärtig etwas über 800 Mitglieder, die vielseitig tätig sind.

Die Kälte verhindert das Sinken der Gemüsepreise. Das vorberühmte kalte Aprilwetter hat sich unähnlich auf die Preise des Gemüses auszuwirken. Während in den Märzmonaten und vor den Eltern der früheren Jahre infolge wärmerer Temperatur die Preise schon merklich herabgesetzt wurden, sind sie gegenwärtig sogar noch ansteigend. Unsere heimischen Kartoffeln kosten immer noch Kč 1,80 bis 2.—, die italienischen sind unter Kč 4.— bis 4,50 pro Hektogramm nicht zu bekommen. Wohl sieht man auf unfernen Märkten schon italienische und französische Tomaten, doch sind sie für den Durchschnittsconsumenten noch unerschwinglich. Die Preise der heimischen Salate sind gleichfalls für diese Jahreszeit noch ungewöhnlich hoch (Kč 1,50 bis 2.—). Auslandsware kostet je Stück Kč 3.—

Wohin auf Urlaub? Der Verband der Reisekassalen in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet in Prag im arden Saale des Lucerna-Palais eine Ausstellung, die der Frage gilt: „Wohin auf Urlaub?“ Die Ausstellung dauert vom 19. bis zum 24. April. Ihr Zweck ist es, die Propaganda für den Fremdenverkehr, die Touristik und die Wanderbewegung in unserem Staate zu unterstützen. Auf der Ausstellung sind fast sämtliche Gebiete Böhmens, Mährens, der Slowakei und Karpatenland vertreten. Fast sämtliche tschechoslowakischen und ausländischen Reisebüros haben Expositionen. Die Staatsbahnen stellen 150 Bilder aus allen Teilen der Republik aus.

Der Zentralverein der Blutspender in der Tschechoslowakei teilt mit, daß wann immer die sofortige Hilfe von Blutspendern lebenswichtig unter Nummer 511—84 bei ununterbrochenem Tag- und Nachtdienst der Blutspender angefordert werden kann.

Deutsche Handelsakademie, Olmütz — zwei-klassige Handelsschule — Abiturientenfürs — Einschreibungen bis 30. Juni. Prospekte kostenlos 4727

Kunst und Wissen

Malteftvorstellung „Figaros Hochzeit“ am Samstag, den 30. April, um halb 8 Uhr abends im Neuen Deutschen Theater. Vorderlauf für Partei- und Bildungsbereitschaftler Dienstag und Mittwoch von 6 bis 8 Uhr abends im Arbeiterverein. Der allgemeine Vorderlauf von Donnerstag, den 21. April, täglich von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr bei Dofier Deutsch, Koruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8: Frauen in New York; halb 8 Uhr: Dixie, Erkaufführung, A 1. — Montag, halb 8 Uhr: Madame Bombardur; halb 8 Uhr: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, A 2. — Mittwoch, halb 8: Ariadne auf Naxos, A 2. — Donnerstag, halb 8: Dixie, C 2. — Freitag, halb 8: Frauen im Schnee, D. — Samstag, halb 8: Dixie, B 2. — Sonntag, halb 8: Kammerjunker; halb 8: Geisha, neunaktig, C 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8: Circa 100.000 Schilling; 8: Liaison. — Montag, 8: Klausel; 8: Kammerjunker. — Dienstag, 8: Kammerjunker, Don Juan II u. freier Beruf. — Mittwoch, 8 1/4: Warum läßt du, Uebrie? — Donnerstag, 8: Liaison. — Freitag, 8: Kammerjunker, Theatergemeinde des DNB und freier Verkauf. — Samstag, 7 1/4: In viel Rommle, Erkaufführung. — Sonntag, 8 1/4: Die Säulen der Gesellschaft; 8 1/4: Liaison.

Der Film

Frau Schelkin. Nach einem Roman von R. v. Schönhofen (den man eigentlich nur als Schwank-Komponen des einst erfolgreichen Stadelburg kannte) ist dieser deutsche K-Häftling dreht, in dem zu sehen ist, wie die Frau eines Generaldirektors nach einem Seitenprung mit einem Baron zu dem äußerlich brutalen, aber in der Seele weichen Gatten zum Zwecke beiderseitiger Mäßigung zurückkehrt. Für

Leute, die das interessiert, sei bemerkt, daß Heinrich Goera die Rolle des rauhen Industrieführers mit dem liebenden Herzen spielt, Maria Tassan die ach so schöne Frau und der verstorbene Alfred Abel eine noble Nebenrolle. — eis —

Urania-Kino

Oster-Doppelprogramm „Verliebte Herzen“ Premiere mit Paul Hörbiger, Karin Gardt, Hanka etc. Dazu „Rideheim Bolero“ und „Kittu a lit Normala“ Preisel Deute und morgen 1/2, 4, 6, 10 Uhr.

Sport-Spiel-Körperpflege

Der tiefere Sinn des Sports

Er trat mitten unter sie, erhob seine Stimme und redete also zu ihnen:

Gleich dem Diogenes wandere ich umher und suche Menschen. Bei euch Jüngern der Körperverehrung glaube ich sie zu finden. Oh, wie könnt ihr eure Peine so schnell hintereinander setzen, daß ihr gleich der Gazelle dahinfliehet — welche Kraft habt ihr, daß ihr fünfzehn schwere Pfund, in eine Kugel aus Eisen packen, genau so viel Meter stoßen könnt — wie verriß ichlanget sich der Speer, von eurer Kraft getrieben, durch den Aether — oh, ihr seid Weiser eures Rasches. Welche Spiele mit dem Balle habt ihr herausgefunden, beizühend in ihrer Manierhaftigkeit! Wie wenig ihr den Motor, das Wasser, die Luft zu Dienern eures Geistes. — Aber laßt, seid ihr Menschen?

Habt ihr nachgeforscht über den Instinkt eures Laufs? Habt ihr euch überlegt, welchen Wert euer Treiben hat? Wißt ihr, warum ihr lauft, springt, rinnt, hort, spielt, rudert?

Ihr wißt es nicht! Ihr Toren! Antworten wollt ihr mir: „Wir wollen kräftig werden. Wir wollen den Gefahren des täglichen Lebens Widerstand leisten.“

Wehr nicht? Deswegen also quält ihr euch? Deswegen seid ihr jeden Freitag unterwegs?

Ich weiß — ihr werdet sagen: „Wir wollen einen kräftigen Körper haben.“ — Oh, ihr Klugen — wer lehrte euch so zu sprechen? Oh, ihr Geistes! Ihr wollt einen gesunden Körper haben! Und die Tausende und Abertausende Genossen eures Volkes? Was müht denen euer gesunder Körper? Ihr seid wohl kräftig genug; aber sie vertreiben ja nicht den Sinn eures Treibens. Ein schöngepflegter Körper erschleht ihnen als eitel. Eitel können sie nicht sein im Kampf des Lebens, und sie werden ja an Leib und Seele. Wie ist es um euer Innenleben bestellt?

Wo ist das Problem, das euch bewegt? Wo ist das Ziel, das euch abteilt? Ist es nur die Heberwindung des Lebens? Ist es nur die Befriedigung der Einzelperson? Wehe! —

Ich höre eine Stimme, die da spricht: „Wir werden Vorläufer eines neuen Geschlechtes!“ — Wunderbar! Herrlich! Ein Geschlecht, wofür ihr zeugen, eines, das euch gleich sei! Ei, das wird ein schönes Geschlecht, das auch euren realen Sinn erben wird und nur auf Geld und Gewinn ausgeht! Ein wunderbares Geschlecht, das da nur fragt: „Und

Verdauungsfördernd Appetitanregend **Krondorfer**
rein nat. Sauerbrunn

was gewinne ich? Welcher Ehrenpreis wird mein? Wieviel Reichtümer habe ich bereits gewonnen? Welche Leistung vollbringt du?“ Ein herrliches Geschlecht: es müht den Menschen nur nach Stoppuhr und Bandmaß. Ein schönes Geschlecht: es erkennt den Wert nur im sportlichen Ruhm an! Würde es nie geboren!

Soll es so werden, wie ihr seid? Wenn ihr Reife macht, so über und spielt — solange die Reife dauert — Karten. Die schönste Gegend, durch die ihr nie wieder kommen werdet, laßt ihr an euch vorbeischaufeln. Ihr habt keinen innerlichen Gewinn von einer Fahrt ins fremde Land. Was sollen eure Nachfahren nun tun?

Euer Sport soll euch aber zu Menschen erziehen! Menschen, wißt ihr, was das heißt? Ihr sollt denken und fühlen lernen. Soll schädel und einfach denken. Soll begehren werden. Das Ziel soll nicht die Weiterkraft sein, sondern Mittel, euch zu veredeln. Ihr sollt euch beherrschen im Kampf. Denken sollt ihr. Nachdenken über den Sinn eures Handelns, über den Wert des Kampfes. Ihr sollt Ideale haben. Sollt wissen, daß sich nicht um euch die Welt dreht! Daß auch ihr dem ewigen Naturgesetz unterworfen seid!

Der Sieg an sich ist wertvoll. Ebenso die Leistung an sich. Aber daß gerade ihr den Sieg erringt, ist belanglos. An eurer Stelle könnte ein anderer Mensch von der Weisheit x oder y vorhanden sein. Der allgemeine Stand der Leibesübung wird nicht davon beeinflusst, daß gerade ihr die Höchstleistung vollbringt, sondern beeinflusst wird sie durch den Mangelzustand, der diese Leistung überhaupt ermöglicht hat.

Die Idee ist und bleibt der Sieg. Ihr aber denkt, ihr seid der Sieg selbst. Ihr seid doch nur der Träger der Idee, wie so viele andere auch.

Nicht euer Können im Sport von euch ab, was seid ihr denn noch? Steht aber der Mensch hinter eurem Tun, werdet ihr menschliches Vorbild, so werdet ihr Geistes — ja ihr könnt Träger der Kultur sein. Seht, es sind schon viele Können im Sport — wer kennt sie heute noch? Sie sind verfallen. Die aber, die für viele Vorbild wurden, nicht durch ihr Können, sondern durch ihr Leben, die wurden Geistes.

Werdet Menschen! Daht euer Innenleben nicht überwinden durch den Sportersfolg! Erlebt stets im Sport! Sei es auf Reisen, sei es im Kampf, sei es im Gespräch mit anderen Menschen. Denkt nicht, was gewinne ich den Wert (Gewinn), sondern wie gewinne ich an Wert (Wald) — wenn ihr bei

weisen wollt, daß ein gesunder Körper ein Geschenk Gottes ist, dann müht ihr selbst Gotteskinder sein. — „Und er läßt sich zum Wilde — dies der tiefe Sinn meines Sports.“
Er hatte geendet. Er verschwand wieder in der Menge, denn er war ja einer von den vielen. R. A. Lib („Arbener Turn- und Sportblatt“).

Literatur

Die Goldquelle

W. F. R. e. u. m. a. n. n., der in zwei Jahrzehnten eine ganze Reihe ausgezeichnete (meist historischer) Romane schrieb, hat jetzt im Verlag Albert de Lanay (Amsterdam) eine Erzählung „Die Goldquelle“ erscheinen lassen, die zwar darselt, umständlicher, stilistisch und an Spannungsbogen mögen den früheren Arbeiten dieses deutschen Romanciers durchaus ebenbürtig ist, aber in einem bei Alfred Neumann einseitig wenig zu vermutenden Mitteln spielt. Obwohl die in allen Farben des Romantismus und zugleich starker Ironie schillernde Persönlichkeit der Bankhaus-Direktorin Franziska Bis als Figur aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende zu verstehen ist, liegen uns die Konflikte, die sie in sich trägt und in die sie einen Minister reißt, doch ziemlich fern. Nichtsdestoweniger erzielen Neumanns seine Menschenbeobachtung, seine eindringliche Psychologie und die vornehme Art seiner Schilderung auch in der „Goldquelle“ ansehnliche Wirkung, wenn man Ruhe findet, für ein paar Stunden Abgeschiedenheit von der so ganz anderen Welt unserer unteren Tage zu suchen. I. S.

Das Moorbad Bohdaneč bei Pardubitz
heilt mit Erfolg Rheumalismus, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten.
Prospekt versendet die Badedirektion gratis!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Verliebte Herzen“ Hörbiger-Premiere. — Adria: „Charlie Chan in Monte Carlo.“ W. Land. A. — Alfa: „Manhattan Melodrama.“ Cable, Powell, Myrna Loy. A. — Apollo: „Heirat nur aus Liebe.“ A. — Avion: „Rall Karthagos.“ A. — Baffal: „Robot Girl Nr. 1.“ Wera Kerbas. — Beránek: „Mutterlied.“ Benj. Giall. — Fenix: „Wir schwören.“ — Flora: „Robot Girl Nr. 1.“ — Hollywood: „Am Kreuzweg.“ Tich. — Jutaba: „Die Riesenprojektor.“ — Jutis: „Rall Karthagos.“ B. — Kinema d. S. V.: „Neue Grotesken, Journale, Reportage.“ — Koruna Akt.-G.: „Journal, Grotesken, Reportage.“ — Koton: „Rosalie.“ Eddy, Powell. — Lucerna: „Wir schwören!“ — Metro: „Geh'n wir bummeln!“ D.

Powell, 4. B. Passage: „Trau Ephele.“ George. Praha: „Schatten über Donatula.“ — Radio: „Robot Girl Nr. 1.“ — Skat: „Robot Girl Nr. 1.“ Tich. — Sveztor: „Am Kreuzweg.“ Tich. — Telefilm: „Robot Girl Nr. 1.“ — Velvedere: „Bier im Paradies.“ W. Powell, M. Loy. A. — Vesta: „Bier im Paradies.“ A. — Carlton: „Gebrochene Kränze.“ Lida Vaar, Wiemann. D. — Mission: „Nieder auf Beilelung.“ Wladia, Fedel. — Libo II: „Robot Girl Nr. 1.“ — Louvre: „Nieder auf Beilelung.“ — Maceska: „Mitter ohne Küstung.“ W. Dietrich. Donat. — Olympia: „Ihr erster Ball.“ R. — Perstina: „Mitter ohne Küstung.“ W. Dietrich. Donat. — Hoga: „Robot Girl Nr. 1.“ Tich. — Tatra-Weinberge: „Lieben verboten.“ — U Rejvuh: „Warha.“ A. Sidnickova. — Vafel: „Nieder auf Beilelung.“ Tich.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Gesundbrunnen im Heim. Menschlicher Unternehmensgeist und moderne Technik haben die Quelle in Ihr Heim versetzt: unmittelbar am Quellensprung in der Nähe von Karlsbad wird der heilkräftige „Krondorfer“, so wie er dem Urgestein entspringt, hygienisch einwandfrei gefüllt und unverändert, mit seinem Reichtum an rein natürlicher Kohlensäure und wertvollen Heilstoffen kommt er in

Wünsche A. G., Schreckenstein.

Ihr Heim. Klar und perlend sprudelt der „Krondorfer“ in Ihr Glas, erfrischt und belebt Sie und erhält Ihre Gesundheit. Dieses rein natürliche Mineralwasser, reich an kohlenstoffem Kalk, Natron, Magnesia, freier und gebundener Kohlensäure, ist ein köstliches Mineralwasser, das allen Ansprüchen gerecht wird. Es ist klar, daß ein so vorzügliches Mineralwasser nicht nur gesundlich, sondern in erhöhtem Maße Kranken Menschen gute Dienste leistet. Der Arzt verordnet „Krondorfer“ besonders bei Erkrankungen der Verdauungsorgane, Kinderkrankheiten, Husten und Keiserheit. Seine appetitanregende und verdauungsfördernde Wirkung ist bekannt. 100

Verdauungsfördernd und appetitanregend wirkt besonders bei Magenverstimmungen, gestörter Verdauung und im Krankenbett der milde Krondorfer Sauerbrunn wegen seines hohen Gehaltes an natürlicher Kohlensäure und heilkräftigen Mineralien. Krondorfer ist in diesen Fällen ein billiges und geschätztes Hausmittel. 100

Ein Sieg der Qualität. Man kann wohl die durchschlagenden Verkaufserfolge der Marke Stoda kaum anders bezeichnen als einen Sieg der Qualität. Allmonatlich zeigen die Aufweise des Statistischen Staatsamtes über neuzugelieferte Wagen einen ständigen Aufstieg der Anzahl neuverkaufter Stodawagen. So z. B. im Heber, d. i. zu einer Zeit, wo der saisonmäßige Rückgang der Verkaufsziffern seinen Tiefpunkt zu erreichen pflegt, betrug die Zahl der neuangemeldeten Stodawagen 357, d. i. um 148 Wagen mehr als im Heber des Vorjahres. Man wird dies begreifen, wenn man bedenkt, daß selbst die billigste Type — S t o d a - P o p u l a r — alle Merkmale eines vollenden modernen Wagens verkörpert. Der niedrige und außerordentlich feste Rohrahmen bildet ein verlässliches Rückgrat, in dessen vorderen Gabelung der Motor in Gummi gebettet ist. Der Motor ist kopfgesteuert (CV), so daß seine Leistung bei unverändertem Einleiteneinhalt volle 27 PS beträgt und dem Wagen ausgezeichneter Agileration, Geschwindigkeit und Steigfähigkeit bietet. Die leichtgängliche Maschine ist sehr sparsam (nur 8 Liter auf 100 Kilometer). Der Motor arbeitet so geräuschlos, daß sich der Konstrukteur genötigt sah, den Verpaser mit einem Saugdämpfer zu versehen, damit das Rischen der angesaugten Luft die absolute Geräuschlosigkeit nicht hindere. Die ungewöhnliche Dauerhaftigkeit wird durch spezielle Widerlaufbüchsen aus härtestem Material gesichert, was eine ungemene Aufwertung des Rohdells bedeutet. Die unabhängige Abfederung der Vorder- und Hinterräder sichert bequeme Fahrt selbst auf sehr schlechten Straßen. Die Synchrongetriebe schonen die Zähne, erleichtern die Schaltung und tragen zur Gangstille bei. Die sehr bequemen an Geräuschigkeit den Wagen mittlerer Kategorie entsprechenden Karosserien sind elegant in der Linie und mit geschmackvoller reichhaltiger Innenausstattung. Sie bieten reichlich Platz nicht nur in Breite und Länge, sondern auch in Höhe, so daß selbst eine mehrstündige Fahrt in diesen Wagen nicht ermüdend wirkt. Die Vorderfüße lassen sich selbst während der Fahrt leicht einstellen. Der geräumige Koffer besitzt einen breiten absperrbaren von außen zugänglichen Deckel. Wenn es gelungen ist, trotz aller dieser Vorzüge den Preis des Populärwagens so niedrig zu halten, ist dies einzig und allein der rationellen Ritzbanderzeugung zu danken, die in den Werken in Wladá Woleflav eingeführt ist und zu den modernsten Mitteleuropas zählt. Nichtiges Preispolitik, Hochwertigkeit, elegante Linie, bequemer Innenraum und ungemein sparsamer Betrieb haben unstrittig das Hauptverdienst an der Beliebtheit der Stodawagen. 4714

KARLSBAD
gegen Magen-, Darm-, Leber-, Gallen-, Stoffwechselleiden!
Kurarrangements ab Kč 1950.—
Auskünfte und Werbeschriften in allen Reisebüros und durch die Kurverwaltung Karlsbad 4678

Beurlaubung: Bei Ausflügen ins Haus oder bei Urlaub durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1939 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerz: „Orbis“, Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.

MASCHINEN**für Straßenbau und Straßenerhaltung**

Fahrbare Trockentrommeln - Mischmaschinen - Schmelzkessel für Teer und Asphalt - Anlagen für die Erzeugung von Straßendeckmassen - Fahrbare Kocher und Transportmaschinen - Spritzmaschinen für Teer und Asphalt - Fahrbare Kompressoranlagen - Preßluftbetriebene Maschinen: Aufreißer, Spatenhammer, Stampfer, Bohrhammer usw. - Gesteinsbohranlagen - Steinbrecheranlagen - Sortierungen usw.



Dieselmotoren, fahrbare Förderbänder usw.
Verlangen Sie Spezialprospekte!

WITKOWITZER EISENWERK

Zentraldirektion und Zentralverkaufsbüro:

Moravská Ostrava 10

Prager Büro: Praha II, Bredovská 9

4554

**BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE
EHEMALS „LÄNDERBANK“**

Aktienkapital: •Kč 120.000.000•—

Zentrale: Prag I., Nám. Republiky 6

FILIALEN: Asch, Brünn, B. Budweis, Gablonz a. N.,
Graslitz, Iglau, Königgrätz, M. Ostrau, Náchod, Pilsen,
Reichenberg, Schönlinde, Teplitz-Schönau, Trautenau,
Warnsdorf, Weipert. EXPOSITUREN: Karolinenthal,
Smíchov, Jungbunzlau, Nixdorf

4551

ZUCKER-ABTEILUNG**Verlangt
überall****Geschäfte, die**

in andern Tageszeitungen inserieren, aber

den

Sozialdemokrat

nicht berücksichtigen, beunruhigen damit, daß sie die wirtschaftliche Bedeutung der Hausfrau unserer Zeit noch

nicht

erkannt haben oder nicht erkennen wollen. Zeituna lesen heißt, auch den Einzelnen beachten und beim Einkauf die Interessen berücksichtigen. Niemand wird sich Geschäftsführern aufdrängen, die Werbetreibenden nicht zu schätzen wissen

**WARUM****UNSERE HOHEN ABSATZZIFFERN?**

Wir bauen gute Wagen! Unsere zufriedenen Kunden sind unsere besten Werber! Fragen Sie Škodafahrer, was sie von ihren Wagen halten! Sie werden Ihnen wertvolle, auf eigene Erfahrungen gestützte Auskünfte erteilen. Sie werden Ihnen sagen, wie bequem, sicher und billig man fahren kann. Sie werden Ihnen bestätigen, daß wir in unseren Prospekten bescheiden sind. Sie werden Ihnen wirklich über Verbrauch und Geschwindigkeit auf Grund eigener Auslagen und Aufzeichnungen berichten. Sie werden Ihnen ohne Vorurteil über ihre früheren und heutigen Wagen erzählen. Vergleichen Sie dann selbst

Die hervorragende Hochwertigkeit unserer Wagen bewegen Tausende zufriedener Besitzer. Reichen Sie sich Ihnen an! Entscheiden auch Sie sich für ein

AUTO ŠKODA**FRÖHLICHE OSTERN!**

Deutsch-tschechischer Jugendaustausch. Familien, die einen T a u s c h - oder S t o f f l a c h über die Ferien im tschechischen Gebiete suchen oder einen Kostplatz anbieten, melden sich beim Jugendaustausch, Prag II, Voršická 2. — Ueber Verlangen und gegen Spesenbeitrag von 60 Heller in Markten Zusendung der in Neuauflage erschienenen Schrift „Ferienaufenthalt unserer Jugend im fremden Sprachgebiet“, die wieder eine Anzahl aufschlußreicher Eltern- und Kinderbriefe enthält. — Auch Familien, die einen tschechischen Studenten oder Studentin über die Ferien zu ihren Kindern zwecks Konversation u. n. e. t. g e l i c h in ganze Verpflegung nehmen wollen, kann bestens entsprochen werden. Nähere Auskünfte erteilung und Entgegennahme von Anmeldungen auch durch die auswärtsigen Amtsstellen des Jugendaustausches. 4679

g e l i c h in ganze Verpflegung nehmen wollen, kann bestens entsprochen werden. Nähere Auskünfte erteilung und Entgegennahme von Anmeldungen auch durch die auswärtsigen Amtsstellen des Jugendaustausches. 4679

**Tausch- und
Kostplätze**

für Ferien und Schuljahr in guten tschechischen Familien und Pensionate vermittelt Jugendaustausch, Prag II, Voršická 2. 4679

Živnostenská banka**Zentrale: Praha, Na Příkopě 30**

Gegründet 1868

Telegramm-Adresse: „Živnobanka“

Aktienkapital Kč 240.000.000 Reservfonds Kč 351.600.000

FILIALEN: Mladá Boleslav, Bratislava, Brno, Ném. Brod, Čes. Budějovice, Hodonín, Hradec Králové, Jihlava, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Pízeň, Prostějov, Tábor, Teplice-Sanov, Ústí n. L., Karlovy Vary, Žilina und Wien I, Herrngasse 12 — EXPOSITUREN: Smíchov, Král. Vinohrady — ZAHLSTELLEN: Praha II, Václavské náměstí 55, Praha-Bubeneč, Vítězné náměstí 817

4550

Besorgt sämtliche Bankgeschäfte im In- und Auslande**Böhmische Escompte-Bank
und Credit-Anstalt**

Aktienkapital Kč 130.000.000.—

Reserven und Fonds Kč 121.000.000.—

ZENTRALE IN PRAG

Telegramm-Adresse: Escomptecredit

Filialen u. Exposituren:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch Budweis, Böhm. Kamnitz, Böhm. Leipa, Brünn, Brück, Břeclav, Eger, Falkenau, Freudenthal, Gablonz a. N., Haida, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Komotau, Leitmeritz, Lobositz, Mährisch Ostrau, Mährisch Schönberg, Marienbad, Morchenstern, Nikolsburg, Olmütz, Pilsen, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Steinschönau, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Znaim

4546

BANKHAUS PETSCHKE & CO.**PRAG II.,
BREDOVSKÁ 18****TELEGRAMM-ADRESSE: PETSCHKEKOMP**

4545